

Soziale
Stadt
Bremen



Integriertes Handlungskonzept Kattenturm

Endbericht

Oktober 2006



win
wohnen
nachbarnschaften

LOS

LOKALES KAPITAL
FÜR SOZIALE
ZWECKE

IWS





Integrierte Handlungskonzepte Bremen

Endbericht - Kattenturm

Oktober 2006

Bearbeitet von:

IWS

IWS - Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.
Dr. Klaus Habermann Nieße
Brigitte Nieße
Bettina Schlomka

Morgensternweg 17a
30419 Hannover
T.: 0511 / 440511
Email: schlomka@iws-hannover.de



pro loco Stadt und Region, Planung und Entwicklung
Michael Glatthaar
Franziska Lehmann

Am Neuen Markt 19
28199 Bremen
T.: 0421 / 59 75 900
Email: kontakt@proloco-bremen.de

unter Mitarbeit von:
Jutta Schmidt, GIS-direkt, Bremen

im Auftrag der Stadt Bremen
vertreten durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und den Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales



Inhalt

1.	Bestandsaufnahme Kattenturm (Stand 11/05)	7
1.1	Stadtteil Obervieland	7
1.2	Ortsteil und Schwerpunktgebiet Kattenturm	7
1.3	Weiterer Problembereich	12
1.4	Prozesse von WiN und Sozialer Stadt in Kattenturm	13 13
1.5	Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS	14 14
1.6	Bisher gelaufene Zieldiskussionen, vorliegende Konzepte	14 14
1.6.1	Sanierung in Kattenturm Mitte	14
1.6.2	Entwurf: Integriertes Handlungskonzept (2003)	15
1.6.3	Stadtteil Obervieland: Stadtteilkonzept 2002-2006	15
1.6.4	LOS-Aktionspläne 2004 - 2007 für Kattenturm	15
1.6.5	Lokaler Aktionsplan, Sozialzentrum Obervieland (2003)	16
1.6.6	Stadtteilentwicklungskonzept Obervieland	16
2.	Bestandsanalyse Kattenturm	16
2.1	Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes	16
2.2	Zusammenfassende Einschätzungen	16
3.	Zielkonzept Kattenturm	17
3.1	Erarbeitung des Zielkonzeptes Kattenturm	17
3.2	Inhalte des Zielkonzeptes Kattenturm	17
3.2.1	Drei Schwerpunktbereiche und eine Hauptzielgruppe künftigen Handelns	17
3.2.2	Weitere wichtige Handlungsfelder und Teilziele	19
3.2.3	Nachgeordnete Handlungsfelder und Teilziele	19
3.2.4	Anmerkungen zu den Schwerpunktsetzungen	20
3.3	Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Kattenturm	22
4.	Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept	22
5.	Handlungskonzept Kattenturm	23
5.1	Grundzüge des weiteren Vorgehens	23
5.2	Maßnahmen und Projekte in den Handlungsfeldern	23
5.2.1	Projekte im aktuellen Förderzeitraum 2006	23
5.2.2	Aktive Projektsuche für die Programmjahre 2007 und folgende	24
5.2.3	Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz	25
	Anhang - Materialien	27

1. Bestandsaufnahme Kattenturm

1. Bestandsaufnahme Kattenturm (Stand 11/05)

1.1 Stadtteil Obervieland

Der Bremer Stadtteil Obervieland liegt im Süden der Stadt, angrenzend an die Nachbargemeinde Stuhr. Weite Bereiche des Stadtteiles liegen zwischen Autobahnzubringer im Norden und Autobahn (A 1) im Süden. Nach Westen (Richtung Huchting) grenzt das Flughafengelände an. Obervieland entstand erst 1962 durch das Zusammenlegen von Habenhausen, Arsten, Kattenesch und Kattenturm. Zwischen 1967 und 1974 wurde die Großwohnanlage Kattenturm errichtet. Insgesamt stieg die Bevölkerung Obervielands von 1961 bis 1982 um rund 76 % an. Im Jahr 2004 lebten 35.500 Menschen in Obervieland. Seit 1996 werden angrenzend an den Ortsteil Kattenturm im Neubaugebiet Arsten Süd-West vorwiegend Einfamilienhäuser in großem Umfang realisiert. Bestandteil der Programme WiN/Soziale Stadt ist der Ortsteil Kattenturm. Die folgenden Ausführungen beschränken sich von daher im Wesentlichen auf diesen Ortsteil.

1.2 Ortsteil und Schwerpunktgebiet Kattenturm

Zum Ortsteil Kattenturm gehören neben der Großsiedlung Kattenturm Reihen- und Einfamilienhausgebiete unterschiedlichen Baualters, das Gelände des Krankenhauses Links der Weser (größter Arbeitgeber im Ortsteil), das Gewerbegebiet am Arster Damm sowie nördlich des Autobahnzubringers Arsten Grün- und Freiflächen rund um den Krimpelsee und Teile des Gewerbegebietes Habenhausen.

Das Schwerpunktgebiet umfasst im Wesentlichen die Großsiedlung Kattenturm und darüber hinaus einige weitere Flächen mit Geschosswohnungsbau entlang der Theodor-Billroth-Straße bis hin zur Kattenturmer Heerstraße (vgl. Stadtstrukturkarte im Anhang). Als reine Wohnsiedlung geplant, gibt es bis heute fast keine anderen Nutzungen. Die Großsiedlung besteht aus 3 bis 4-geschossigen Zeilenbauten, 7 bis 8-geschossigen Riegelbauten sowie zwei 14-geschossigen Punkthochhäusern und umfasst etwa 1.750 Wohnungen.

Etwa 1.400 Wohnungen sind im Eigentum der Gewoba, einzelne Gebäude gehören der Brebau, der Bremischen, einem Privateigentümer und der Beamtenbau (heute Blackstone). Im Rahmen der Sanierung hat es

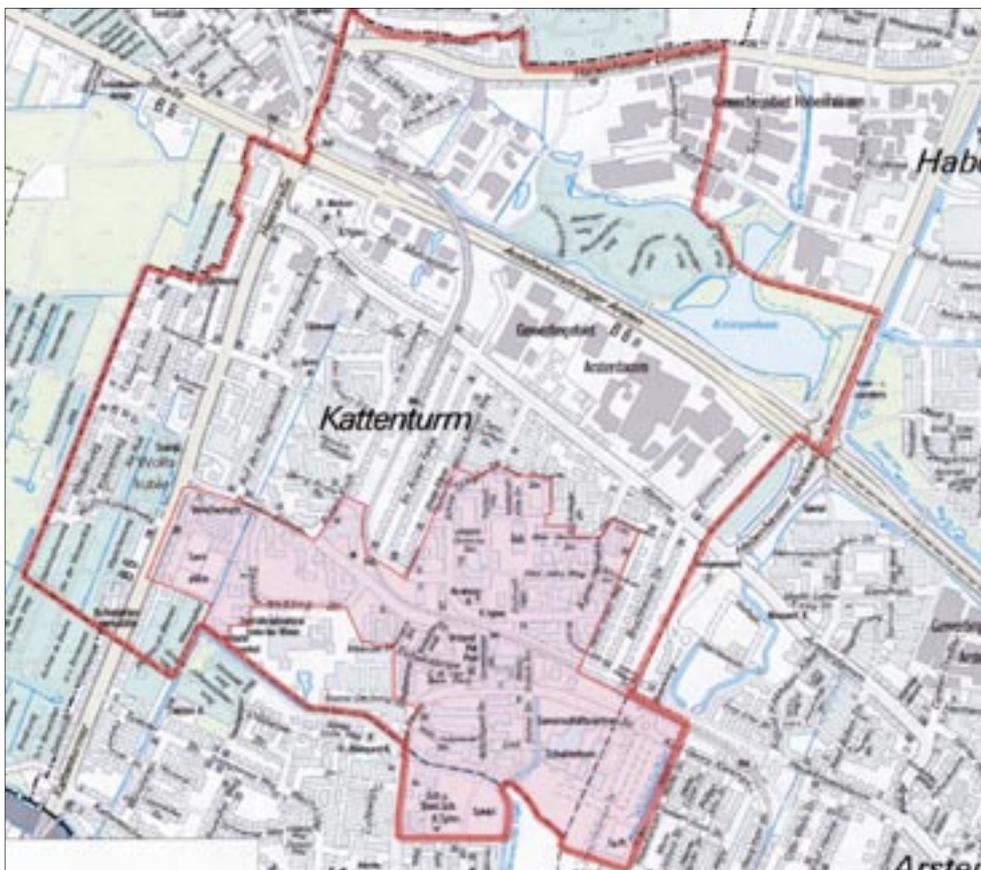


Abb. 1: Programmgebiet Kattenturm WiN/Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

umfangreiche Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen sowie Wohnumfeldgestaltungen gegeben (s.u.). Die Gewoba gibt an, z.Zt. keinen Leerstand und keine Vermietungsschwierigkeiten zu haben. Von den insgesamt 1.723 Wohnungen der Gewoba im Stadtteil Obervieland (die überwiegend im Schwerpunktgebiet liegen) sind laut Angaben der Gewoba im Herbst 2005 210 Wohnungen als Eigentumswohnungen verkauft, weitere 70 sind umgewandelt worden und sollen verkauft werden.

Die umliegenden Einzel- und Reihenhausbereiche schließen direkt an die Großsiedlung an. In der Mitte liegt das Zentrum mit einer Einkaufspassage, Post und Ortsamt in der +1 Ebene. Ursprünglich war es als Ortsmitte eines Stadtteiles für 75.000 Einwohner/innen geplant. Aus diesen Planungen erklären sich manche Dimensionen im Zentrum von Kattenturm-Mitte, die für die tatsächliche Einwohnerzahl zu groß wirken. Im Zentrum gab es im Rahmen der Sanierung Kattenturm-Mitte erhebliche bauliche Veränderungen (s.u.). Die Großsiedlung wird geteilt durch die Straßenbahntrasse, die als Schnellbahntrasse nur an zwei Stellen (im Zentrum und am Krankenhaus) für Fußgänger- und Fahrradverkehr überquerbar ist.

Im Jahr 2004 leben im Schwerpunktgebiet 6.857 Menschen (51,7 % Frauen und 48,3 % Männer). Das ist gegenüber 1994 eine leichte Abnahme um etwa 3 % und entspricht der Hälfte der Menschen im Ortsteil Kattenturm.

Die **Schulen** des Ortsteiles, zwei Grundschulen sowie das Schulzentrum und Gymnasium Obervieland und das Förderzentrum, liegen alle im Schwerpunktgebiet. Das Schulzentrum hat identitätsstiftende Bedeutung, die Kinder gehen „zu Obervieland“ zur Schule. Der Anteil der Hauptschüler/innen (31,7 %) und Sonderschüler/innen (9,2 %) an den Schüler/innen der 10. Klassen ist in Kattenturm deutlich höher als im Bremer Durchschnitt. Demgegenüber ist der Anteil der Gesamtschüler/innen und Gymnasiast/innen niedriger. Im Schwerpunktgebiet gibt es drei Kindertagesstätten. Insgesamt liegt im Ortsteil Kattenturm die Versorgungsquote mit **Kindergarten- und Hortplätzen** für alle Altersstufen deutlich unter dem Bremer Durchschnitt: bei den 0 bis 3-jährigen liegt sie bei 2 %, bei den 3 bis 6-jährigen bei 69 % und bei den 6 bis 12 -jährigen bei 11 % (Quelle: CD Stadtteilinfo, Stand Okt. 2003).

Demgegenüber ist der Anteil der **Kinder und Jugendlichen** im Schwerpunktgebiet Kattenturm mit 26 %

deutlich höher als im Bremer Durchschnitt und doppelt so hoch wie in den umgebenden Gebieten des Ortsteiles Kattenturm. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der **über 64-jährigen** im Schwerpunktgebiet im Jahr 2004 mit insgesamt 11 % (bei den Frauen 13 %) deutlich niedriger als der Bremer Durchschnitt von 19,5 %. Der Anteil der über 64-jährigen ist im Schwerpunktgebiet Kattenturm und den umgebenden Gebieten von 1994 auf 2004 leicht angestiegen.

Der Anteil der **Ausländer/innen** hat sich im Schwerpunktgebiet von 1994 auf 1999 deutlich und von 1999 auf 2004 leicht erhöht; er liegt im Jahr 2004 bei 28,6 %. 48,8 % der ausländischen Bevölkerung sind Frauen, 51,2 % Männer. Der Anteil der türkischen Bevölkerung (mit türkischem Pass) liegt im Jahr 2004 in einigen Bereichen bei über 10 %. Der Männeranteil unter der türkischen Bevölkerung ist mit 53,6 % etwas höher als der Männeranteil der ausländischen Bevölkerung insgesamt und als der Männeranteil der gesamten Bevölkerung im Schwerpunktgebiet (48,3 %). Darüber hinaus leben im Schwerpunktgebiet im Jahr 2004 nahezu genauso viele Menschen mit Geburtsstaat Türkei und deutschem Pass wie Türk/innen mit türkischem Pass.

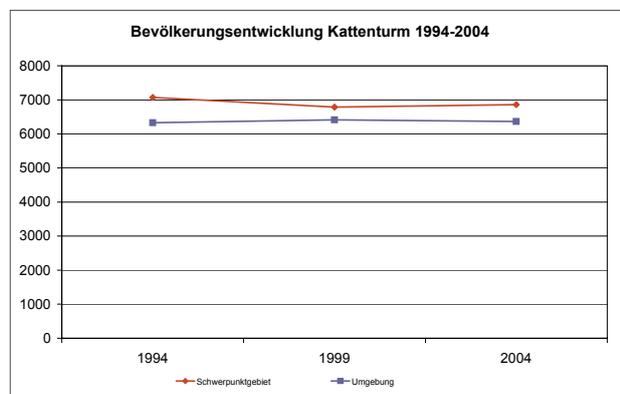


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung Kattenturm 1994 - 2004

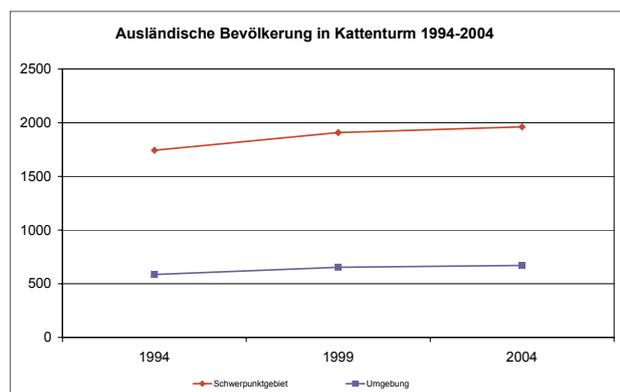


Abb. 3: Ausländische Bevölkerung 1994 - 2004



Foto 1: Max-Jahn-Weg



Foto 5: Ladenleerstand im Zentrum



Foto 2: Aufgang zum Zentrum



Foto 6: Durchgrünt u. zugewachsen: Willi-Hundt-Straße



Foto 3: Schulzentrum Obervieland



Foto 7: Reihenhäuser und Geschoßwohnungsbau



Foto 4: Wochenmarkt in Kattenturm-Mitte



Foto 8: Geschoßwohnungsbau a. d. Senator-Weßling-Str.

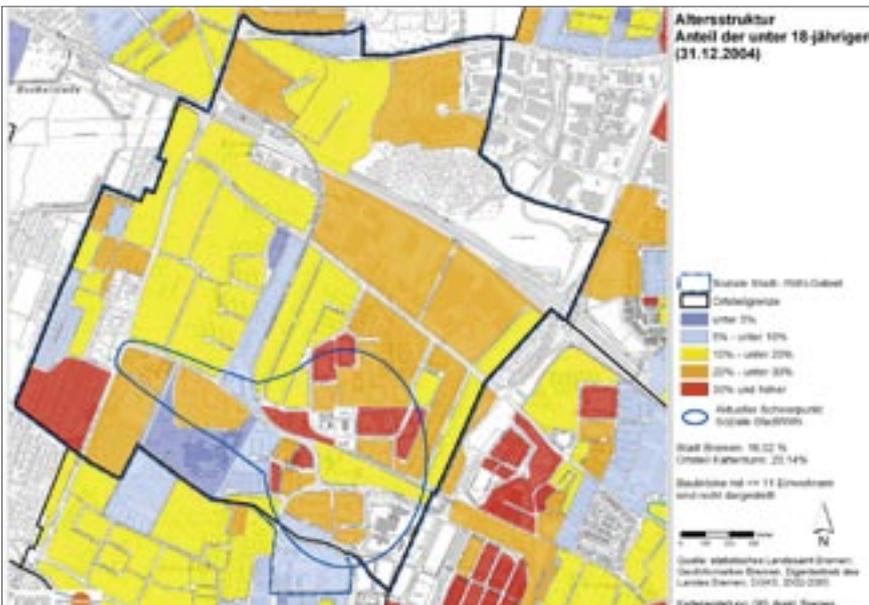


Abb. 4:
Anteil der Bewohner/innen
unter 18 Jahren 2004

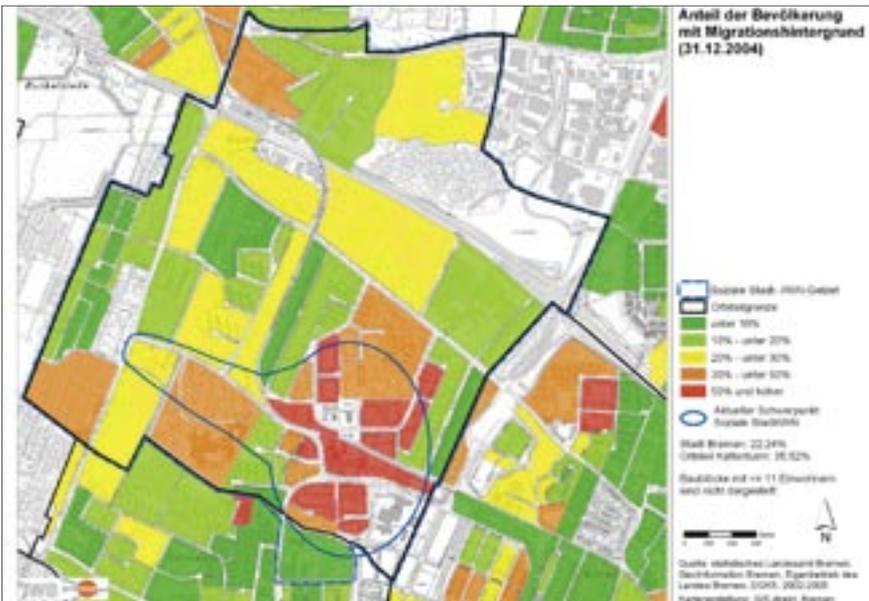


Abb. 5:
Anteil der Bevölkerung mit
Migrationshintergrund 2004

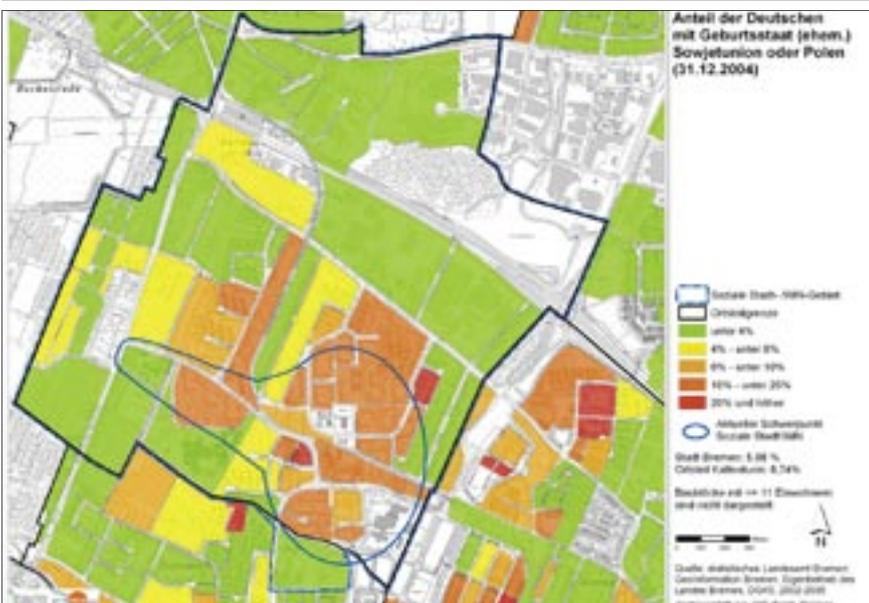


Abb. 6:
Anteil der Deutschen aus
der (ehem.) SU oder Polen 2004



Menschen mit Geburtsstaat Türkei, ehem. SU oder Polen und deutschem Pass sowie alle Menschen mit ausländischem Pass werden statistisch als „**Bevölkerung mit Migrationshintergrund**“ zu einer Gruppe zusammengefasst, um einen quantitativen Eindruck vermitteln zu können, wie viele Menschen aus anderen Kulturkreisen im jeweiligen Gebiet wohnen. Die vorhandenen Unterschiede innerhalb dieser Gruppe (u.a. aus welchen Kulturkreisen und Ländern kommen die Menschen, wie lange sind sie schon in Deutschland) bleiben bei dieser statistischen Betrachtung zwangsläufig unberücksichtigt.

Insgesamt ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund im Schwerpunktgebiet mit 51,2 % sehr hoch und konzentriert sich besonders an der Anna-Stiegler-Straße und Alfred-Faust-Straße; hier erreicht er teilweise knapp 70 %. Auffallend ist der hohe Anteil an Deutschen mit Geburtsstaat ehem. SU oder Polen, der fast im gesamten Schwerpunktgebiet über 10 % und vereinzelt über 20 % liegt.

Der Anteil der **Sozialhilfeempfänger/innen** liegt im Schwerpunktgebiet mit 24 % deutlich über dem Wert der Umgebung, der im Durchschnitt bei 6,4 % liegt. Bei den Kindern bis 6 Jahren liegt dieser Anteil im Ortsteil Kattenturm bei 37 %. Die Anzahl der Personen einer „Bedarfsgemeinschaft“ ist mit 2,4 höher als im Bremer Durchschnitt (1,9), was auch auf einen erhöhten Anteil von Kindern unter den Sozialhilfeempfänger/innen hinweist.

Angaben zu Arbeitslosenzahlen liegen nur auf Orts- teilebene vor, so dass zum Schwerpunktgebiet keine

detaillierten Angaben gemacht werden können. Der Anteil der **Arbeitslosen** im Ortsteil Kattenturm liegt bei 19,9 % (September 2004, Quelle: Bremen kleinräumig 2005) - und damit drei Prozentpunkte über dem Bremer Durchschnitt. Seit 1999 ist der Arbeitslosenanteil in Kattenturm leicht angestiegen. Im September 2004 gab es im Ortsteil Kattenturm 961 Arbeitslose, davon 35 % Frauen und 65 % Männer. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen lag bei 45 % (drei Prozentpunkte höher als im Bremer Durchschnitt). Die Änderungen durch ALG II sind hierbei noch nicht berücksichtigt. Im Schwerpunktgebiet selber befinden sich nur wenige Arbeitsplätze. Größter Arbeitgeber in direkter Nachbarschaft ist das Krankenhaus Links der Weser.

Bei der durchschnittlichen **Wohndauer** unterscheidet sich das Schwerpunktgebiet wieder deutlich von den umgebenden Gebieten: Während in Kattenturm-Mitte die durchschnittliche Wohndauer bei 8,5 Jahren liegt, entspricht sie in den umgebenden Gebieten mit 13,6 Jahren eher dem Bremer Durchschnitt. Der Anteil der Menschen, die seit weniger als 2 Jahren im Schwerpunktgebiet wohnen, liegt bei 24,5 %.

Nahversorgung und Zentrum Kattenturm

Die Nahversorgung in Kattenturm ist im Wesentlichen auf das Zentrum und die Alfred-Faust-Straße konzentriert. Am Zentrum gibt es außer der Ladenpassage zweimal wöchentlich einen Markt. Das Zentrum wird jedoch trotz umfangreicher Umbau- und Modernisierungsarbeiten im Rahmen der Sanierung (s.u.) von zahlreichen Leerständen geprägt. Die +1 Ebene, die relativ geringe Ladengröße und die Anlieferung machen das Zentrum schwer vermarktbar, sein nach in-

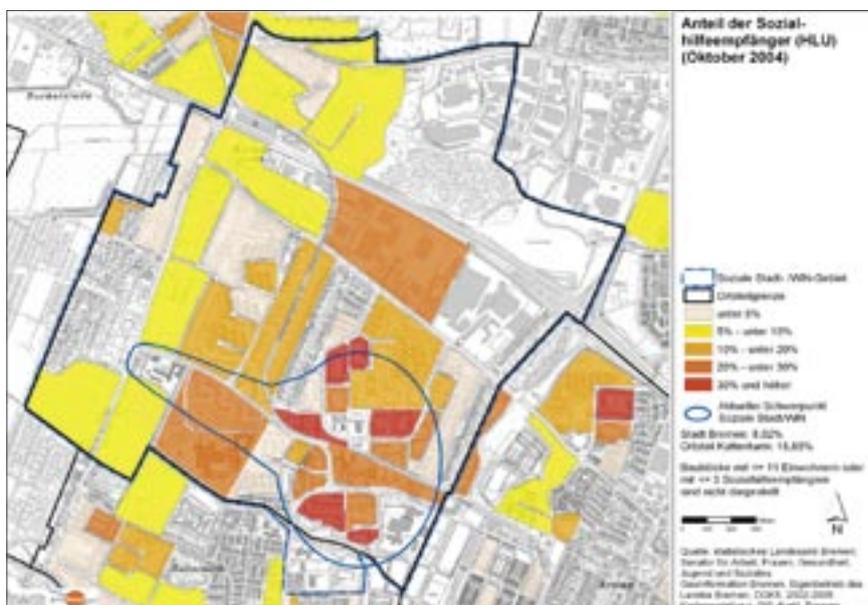


Abb. 7: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004

nen gerichteter Charakter erschwert die Einbindung in die Umgebung. Vor kurzem sind nach vielen Diskussionen in der Nähe des Zentrums zwei Supermärkte angesiedelt worden. Laut Auskunft von Beiratsmitgliedern werden diese – offenbar anders als das Zentrum selber – auch von Kund/innen aus den an Kattenturm angrenzenden Neubaugebieten in Arsten Süd-West besucht. Es gab Überlegungen, durch die Anlage von „Trittsteinen“ entlang der Alfred-Faust-Straße die Verbindung zwischen dem Zentrum und den beiden neuen Supermärkten städtebaulich zu stärken. Trotz umfangreicher Bemühungen von Seiten der Stadt war es nicht möglich, die Investoren und die Eigentümerin des Zentrums zu einer Einigung zu bringen. Insgesamt ist die Situation des Einzelhandels in Kattenturm problematisch, da es zahlreiche Großmärkte in der Umgebung gibt (Habenhausen, Brinkum).

Eine weitere Planung, die u.a. auch der Stärkung des Zentrums dienen sollte, ist vor kurzer Zeit am Widerspruch des Beirates gescheitert: Es gab Vorschläge zu einer neuen Querung über die Straßenbahn, die zum einen die Barrierewirkung mindern und zum anderen das Zentrum für Pkw leichter erreichbar machen sollte. Da zusätzlicher Verkehr in Wohngebieten befürchtet wurde, wurde dieser Vorschlag abgelehnt.

Eine zusätzliche Schwächung des Zentrums erfolgte unlängst durch den Abzug der Meldestelle und der Bagis aus dem Gebäude, das sie bis dahin mit dem Ortsamt teilten. Das benachbarte Polizeirevier ist seit Oktober 2005 nachts und am Wochenende geschlossen. Insgesamt steht damit die Zukunft des Gebäudes in Frage, da es bis auf das Ortsamt, das nicht viel Raumbedarf hat, leer stehen wird. Noch ist offen, welche Nachnutzung an dieser Stelle denkbar und realistisch ist.

Grün- und Freiflächen, Freizeit und Kultur

Kattenturm Mitte ist – wie viele Siedlungen aus dieser Bauzeit – durchgrünt und im Laufe der Jahre „zugewachsen“. Die **Grünflächen** zwischen den Gebäuden sind i.d.R. frei zugänglich und zeigen teilweise Aneignungsspuren der Bewohner/innen. Neben den öffentlichen Spielflächen gibt es einige Spielflächen (überwiegend für kleinere Kinder), die zu den Geschosswohnungsbauten gehören, jedoch frei zugänglich sind. Für Jugendliche wird das Freizeitangebot durch den „funpark“ an der Theodor-Billroth-Straße ergänzt, der verschiedene **Sport- und Freizeitangebote** umfasst und – bisher – ohne Eintritt zu den Öffnungszeiten frei zugänglich ist. In der Stichnathstraße gibt es das Kinder- und Jugendhaus der AWO.

Nahegelegene, größere Grün- und Freiflächen sind vor allem die Bereiche um den Krimpelsee, der direkt nördlich des Autobahnzubringers liegt. Diese Gebiete sind allerdings von Kattenturm aus trotz der Nähe nur schlecht zu erreichen, da die einzige Überquerungsmöglichkeit die Habenhauser Brückenstraße ist. Diese überquert den Autobahnzubringer auf einer Brücke mit Auf- und Abfahren für den Autoverkehr, d.h. dass der Fußgänger- und Radverkehr mehrere Ein- und Ausfahrten überqueren muss. Das insgesamt sehr große Kreuzungsbauwerk erschwert auch die Erreichbarkeit der Kinder- und Jugendfarm Habenhausen, die ebenfalls nördlich des Autobahnzubringers liegt. Die von Kattenturm aus nächstgelegene Fußgängerbrücke befindet sich westlich der Habenhauser Brückenstraße, in Höhe der Martin-Buber-Straße.

Die **kulturelle Infrastruktur** in Kattenturm hat in den letzten Jahren mit dem Aufbau des Kulturhauses KATT an der Theodor-Billroth-Straße eine Erweiterung erfahren. In einem Neubau sind eine Zweigstelle der VHS sowie der Quartier e.V. untergebracht. In den Nachbargebäuden sind das Kulturcafé Delikatt und die Galerie Inkatt angesiedelt. An der Alfred-Faust-Straße liegt das „Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland“, in dem verschiedene Kurse und Veranstaltungen angeboten werden.

1.3 Weiterer Problembereich

Bereits in der Evaluation 2004 (IfS/ForStar) wird eine „Probleminsel“ im angrenzenden Ortsteil Arsten benannt: Im Bereich der Martin-Buber-Straße wurde um 1980 herum eine Wohnsiedlung mit mehrgeschossigen Blocks und drei bis zu 12geschossigen Hochhäusern errichtet. Direkt angrenzend liegen etwa 250 Reihenhäuser.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist mit durchschnittlich 23,8 % fast so hoch wie in Kattenturm-Mitte; in einem Baublock liegt er bei 30 %. Der Anteil der Ausländer/innen hat sich von 1999 bis 2004 um gut 3 Prozentpunkte erhöht und liegt bei 17,7 %. Der Anteil der Migrant/innen liegt insgesamt bei 50 % - und damit nahezu genauso hoch wie im Schwerpunktgebiet Kattenturm. Auch hier ist der hohe Anteil von Deutschen mit Geburtsstaat ehem. SU oder Polen auffallend. Er liegt bei 25 % und damit deutlich höher als im Schwerpunktgebiet Kattenturm. Der Anteil der türkischen Bevölkerung ist mit 5,6 % vergleichsweise gering. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen liegt mit 25 % leicht über dem Wert von Kattenturm-Mitte.

Der Anteil der Menschen, die weniger als zwei Jahre im Gebiet wohnen, liegt bei 25 %, die durchschnittliche Wohndauer im Bereich des Geschosswohnungsbaus ist kurz, liegt zwischen fünf und sechs Jahren und ist damit kürzer als in Kattenturm-Mitte.

Der Bereich an der Martin-Buber-Straße kann als „statistisch auffällig“ beschrieben werden. In der Vergangenheit kam es wiederholt zu konflikthafter Auffälligkeiten junger Erwachsener. Die Entwicklung des Gebietes bedarf aufmerksamer Beobachtung, um ggf. entstehenden gravierenden Problemen begegnen zu können.

1.4 Prozesse von WiN und Sozialer Stadt in Kattenturm

In Kattenturm übernahm die im Rahmen der Sanierung (vgl. Kapitel 1.6.1) entstandene Stadtteilgruppe die Aufgaben des Lokalen Forums, das den WiN Prozess gestaltet. Z. Zt. tagt die Stadtteilgruppe im Schnitt mit 25 bis 40 Personen, davon ca. 5 bis 8 Bewohner/innen. Die anderen Anwesenden sind Vertreter/innen aus der Verwaltung, von lokalen Akteur/innen oder Projektträger/innen. Es hat hier im Lauf der Zeit eine Veränderung gegeben, früher beteiligten sich mehr Bewohner/innen und weniger Vertreter/innen von Ein-

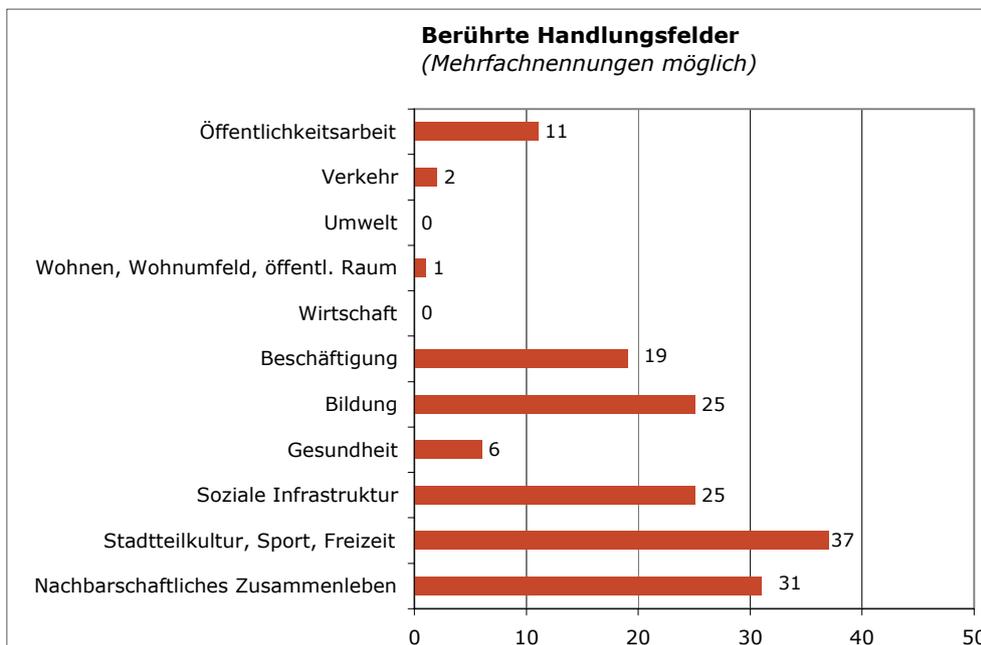


Abb. 8: Berührte Handlungsfelder

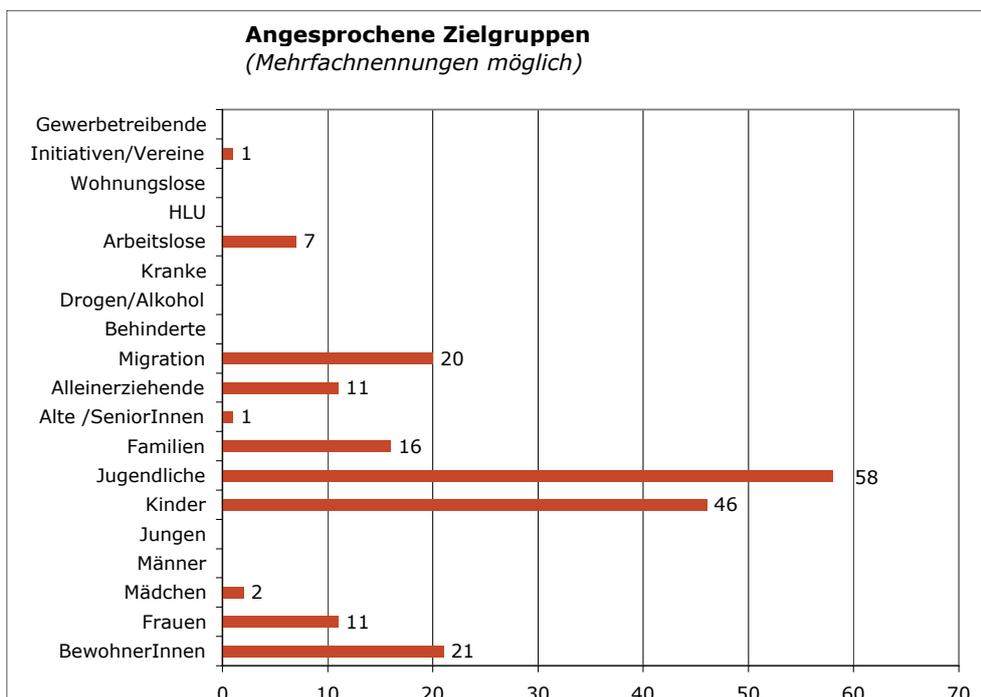


Abb. 9: Angesprochene Zielgruppen

richtungen. Die rückläufige Bewohnerbeteiligung ist auf die Dauer des Prozesses und die Art der Projekte zurückzuführen: Wie überall ist auch in Kattenturm die Beteiligung an Projekten wie der Umgestaltung des Wohnumfeldes größer als an Projekten mit weniger direkt zuordenbarem individuellen Nutzen. Die Akteur/innen vor Ort heben einerseits das gute Netzwerk zwischen den Beteiligten hervor. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass es weniger lokale Träger/innen gibt als in anderen Bremer Stadtteilen. Da es außerdem durch geänderte Rahmenbedingungen für viele Träger/innen schwieriger wird, die Grundfinanzierung sicher zu stellen, wird auch die Gewährleistung des notwendigen Eigenanteiles für Projekte WiN/Soziale Stadt/LOS schwieriger.

1.5 Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen von WiN/Soziale Stadt/LOS

Insgesamt wurden in Kattenturm seit 1999 in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS 130 Projektanträge bewilligt. Da einige Projekte über mehrere Jahre liefen (für die also wiederholt Anträge gestellt wurden) sind es insgesamt 91 verschiedene Projekte. Die hierfür in den sechs Jahren aufgewendete Fördersumme beträgt 1,77 Mio. Euro. Die Gesamtkosten der Projekte liegen bei ca. 5,3 Mio. Euro.

Bei der Verteilung der Projekte auf die Handlungsfelder waren Mehrfachnennungen möglich.¹ In Kattenturm wurden 26 Projekte in zwei Handlungsfelder eingeordnet, die anderen 104 in jeweils ein Handlungsfeld.

Deutliche Schwerpunkte der bisher gelaufenen Projekte im Rahmen von WiN, Soziale Stadt und LOS sind die Bereiche „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ mit 28,5 % der Projektanträge (37 Projekte) und „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ mit 23,8 % der Projekte (31 Projekte). Jeweils knapp 20 % der Projekte sprechen die Handlungsfelder „Bildung“ und „Soziale Infrastruktur“ an (je 25 Projekte). Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ (im Wesentlichen Qualifizierung und Ausbildung) liegen 14,6 % der Projekte (19 Projekte). Die Handlungsfelder „Umwelt“ und „Wirtschaft“ werden von keinem Projekt angesprochen. Im Bereich „Verkehr“ liegen 2 Projekte, im Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ liegt 1 Projekt. Die Verteilung der Fördersumme zeigt ein wenig

verschobene Schwerpunkte: Prozentual die meisten Fördergelder flossen in die Handlungsfelder „Soziale Infrastruktur“ (37,3 %) und „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ (22,8 %). Da in diesen Handlungsfeldern im Förderzeitraum jeweils Neu- bzw. Umbauvorhaben durchgeführt wurden, erklärt sich der relativ hohe Finanzanteil. Im Vergleich wurden in das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ „nur“ 12,6 % der Fördersummen investiert. Sowohl bei der Betrachtung nach Anzahl der Projektanträge als auch nach Fördersummen wird ein Schwerpunkt im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ deutlich.

Eine Betrachtung der Zielgruppen der Projekte lässt einen deutlichen Schwerpunkt bei den Kindern (46 Projekte) und Jugendlichen (58 Projekte) erkennen. Es gab keine Projekte, die sich explizit an Jungen oder Männer richteten, aber zwei Projekte für Mädchen und 11 Projekte für Frauen.

20 Projekte richteten sich ausdrücklich an Menschen mit Migrationshintergrund, davon wenden sich fünf Projekte an Aussiedler/innen; davon sind vier Projekte im letzten Jahr gelaufen.

1.6 Bisher gelaufene Zieldiskussionen, vorliegende Konzepte

Für Kattenturm wurden und werden aus verschiedenen Blickwinkeln Ziele formuliert und Konzepte entwickelt, die sich teilweise allgemein mit der Stadtteilentwicklung auseinandersetzen und teilweise spezifisch auf bestimmte Zielgruppen oder Handlungsfelder zugeschnitten sind.

1.6.1 Sanierung in Kattenturm Mitte

Seit 1991 ist Kattenturm Mitte **Sanierungsgebiet**. Ursprünglich sollte die Sanierung bis 1998 abgeschlossen sein, wurde aber aufgrund der Reduzierung von Städtebauförderungsmitteln „gestreckt“. Im Herbst 2005 sind alle größeren Maßnahmen beendet. Die Sanierung wurde im Rahmen des Programmes „Nachbesserung von Großwohnanlagen“ durchgeführt. Entscheidend im Sanierungsverfahren waren die Einrichtung der Stadtteilgruppe und die damit verbundene Übertragung von Entscheidungsbefugnissen auf die lokale Ebene.

Die Sanierung verfolgte im Wesentlichen drei Ziele:

- **Die städtebauliche Sanierung des Zentrums:** Durch Abriss der Fußgängerbrücken wurden ebenerdige Zugänge möglich, die öffentlichen Räume

¹ Näheres siehe Anhang - Materialien: Methodisches Vorgehen bei der Bestandsaufnahme.

in diesem Bereich wurden umgestaltet. Die Alfred-Faust-Straße wurde zurückgebaut, eine neue Randbebauung schließt das Zentrum zu dieser Seite ab. Das Einkaufszentrum wurde modernisiert und umgebaut. Es wurden ebenerdige Übergänge der Straßenbahntrasse geschaffen. Diese und weitere Maßnahmen im Zentrum wurden mit ca. 4 Mio. Euro öffentlicher und 12,5 Mio. Euro privater Mittel finanziert. Bei der Neubebauung einer brachliegenden Fläche neben dem Zentrum („Marinegrundstück“) wurde ein neuer öffentlicher Platz geschaffen.

- **Die Verbesserung des Wohnumfeldes:** Zusammen mit der größten Wohneigentümerin im Gebiet, der Gewoba, wurden zahlreiche Instandhaltungen und Modernisierungen durchgeführt (Dämmmaßnahmen, Gegensprechanlagen, Eingangsbereiche, Fassaden-, Balkon- und Treppenhaussanierungen). Die Eigentümerin investierte etwa 6,8 Mio Euro hierfür. Aus Städtebauförderungsmitteln wurden 13 Projekte mitfinanziert, die die Umgestaltung des unmittelbaren Wohnumfeldes mit Bewohnerbeteiligung zum Ziel hatten.
- **Die Ergänzung der sozialen und kulturellen Infrastruktur:** Neben den Bauvorhaben (Spielflächen- und Schulhofgestaltungen, Bau eines Jugendhauses, Mensa in der Schule u.a.) war der Aufbau eines Akteursnetzes Ziel der Sanierung, um verbesserte Angebote insbesondere für Kinder und Jugendliche machen zu können.

1.6.2 Entwurf: Integriertes Handlungskonzept (2003)

Als Zusammenfassung verschiedener Diskussionen im Stadtteil und von Arbeitspapieren des Stadtteilprojektes seit 2001 wurde der Entwurf eines integrierten Handlungskonzeptes vom Quartiersmanager entwickelt. Wichtige Zielsetzungen, die im Entwurf benannt werden, sind:

- die Stadtteilzentrumsfunktion von Kattenturm-Mitte zu stärken,
- die räumliche und soziale Integration des Gebietes im Stadtteil zu steigern,
- die städtebauliche Ergänzung des Bestandes zu unterstützen,
- nachbarschaftliche Strukturen zu stärken u. die Potenziale des Wohnumfeldes weiter zu erschließen.

Die daraus abgeleiteten Aufgabenschwerpunkte betreffen Verbesserungen im Zentrum (bessere Erreichbarkeit, höhere Aufenthaltsqualität), Pflege und Entwicklung des Wohnumfeldes, den Aus- und Umbau

öffentlicher und privater Dienstleistungen, Treffpunkte und kulturelle Angebote, die Förderung von Kommunikation und des Dialoges nach innen und außen und zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Der Entwurf enthält darüber hinaus eine Darstellung von einzelnen Maßnahmen aus den verschiedenen Aufgabenschwerpunkten.

1.6.3 Stadtteil Obervieland: Stadtteilkonzept 2002-2006

Das „Stadtteilkonzept 2002-2006“ wurde 2001 unter Federführung des Amtes für Soziale Dienste entwickelt, die Fortschreibung wurde im Februar 2004 verabschiedet. Das Konzept wurde vorgelegt als Reaktion auf die durch das „Anpassungskonzept für die bremische Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2000 – 2005“ ausgelöste Mittelkürzung. In diesem Konzept werden als Ziele benannt:

- Stabilisierung und Qualitätsentwicklung des bestehenden Angebotes der Einrichtungen und Träger/innen vor Ort
- Ausbau der Vernetzung unter Einbindung aller Anbieter/innen
- Besonderer Fokus auf die Entwicklung des Kinder- und Jugendhauses der AWO und des „funpark“ Bremen
- Raum geben für kleine Anbieter/innen und neue Projekte unter Beachtung einer längerfristigen Finanzierbarkeit

1.6.4 LOS-Aktionspläne 2004 - 2007 für Kattenturm

Seit 2004 werden für die jeweiligen LOS-Förderperioden Aktionspläne für Kattenturm erarbeitet und von der Stadtteilgruppe verabschiedet. Als wiederkehrende Ziele werden formuliert:

- Förderung der aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Wahrnehmung von Eigenverantwortung
- Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen
- Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit durch soziale Integration
- Schaffung zusätzlicher Qualifizierungs-/Beschäftigungsangebote
- Aus- und Umbau öffentlicher und privater Dienstleistungen und Hilfsangebote
- Ausbau von Treffpunkten u. kulturellen Ereignissen

Als Zielgruppen werden insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene beim Übergang in Ausbildung und Beruf genannt sowie arbeitslose Eltern und Alleinerziehende, Frauen mit ungenügender deutscher

Sprachkompetenz sowie Migranten und Aussiedler, die bisher keinen Zugang zum Gemeinwesen haben.

1.6.5 Lokaler Aktionsplan, Sozialzentrum Obervieland (2003)

In den „lokalen Aktionsplänen“ für alle Bremer Sozialzentren wurden im Jahr 2003 mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Potentiale und Defizite im Hinblick auf Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten erarbeitet. Für den Ortsteil Kattenturm enthält die Untersuchung folgende Empfehlungen:

- Es sind zusätzliche Orte und Treffpunkte für Jugendliche zu schaffen.
- Organisiertes und großflächiges Angebot sollte auf dem Gelände des Funparks langfristig abgesichert werden.
- Darüber hinaus besteht vor allem Bedarf an informellen Treffpunkten für Jugendliche. Ein Ansprechpartner sollte i.d.R. vorhanden sein (z. B. Streetworker).

1.6.6 Stadtteilentwicklungskonzept Obervieland

Unter Federführung des Seantors für Bau, Umwelt und Verkehr und koordiniert durch das Institut für Arbeit und Wirtschaft an der Universität Bremen wurde im Herbst 2005 die Erarbeitung eines umfassenden Entwicklungskonzeptes für Obervieland begonnen. Ergebnisse dieses fach- und ressortübergreifenden Prozesses sollen Ende 2006 vorliegen.

2. Bestandsanalyse Kattenturm

2.1 Stärken und Schwächen des Schwerpunktgebietes

Aus der bisherigen Bestandsaufnahme lassen sich die Stärken und Schwächen im aktuellen Schwerpunktgebiet in Kattenturm wie folgt zusammenfassen:

Stärken:

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen
- + Z. Zt. keine Leerstände
- + Wohnumfeldgestaltung
- + Städtebauliche Aufwertung des Zentrums (aber: vgl. Schwächen)
- + Städtebaulich integrierte Lage
- + Deutlicher Schwerpunkt der Projekte WiN/Soziale Stadt/LOS für die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen
- + Lokales Akteursnetzwerk

Schwächen:

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Keine ausreichenden Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, gleichzeitig besonders hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen
- Fehlende anzueignende Räume
- Erhöhte statistische Auffälligkeit bei einigen Sozialindikatoren
- Soziale Insellage des Schwerpunktgebietes
- Ladenleerstände und strukturelle Probleme im Zentrum
- Trennwirkung der Straßenbahntrasse
- Relativ wenige lokale Träger/innen im Stadtteil

2.2 Zusammenfassende Einschätzungen

Die statistische Auswertung bestätigt die aktuelle Schwerpunktsetzung innerhalb des Ortsteiles Kattenturm (die Großsiedlung Kattenturm-Mitte und der Bereich entlang der Theodor-Billroth-Straße bis zur Kattenturmer Heerstraße). Im benachbarten Ortsteil Arsten bestätigt die statistische Auswertung die in der Evaluation benannte Probleminsel Martin-Buber-Straße. Aufgrund der räumlichen Nähe zum Schwerpunktgebiet Kattenturm stellt sich die Frage, ob es inhaltlich/strukturell Beziehungen oder Wanderungen zwischen den beiden Gebieten gibt. Die weitere Entwicklung an der Martin-Buber-Straße sollte aufmerksam beobachtet werden.

Dem sehr hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen im Schwerpunktgebiet Kattenturm (jedeR Vierte ist jünger als 18 Jahre) stehen relativ geringe Betreuungsangebote gegenüber. Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt wurde darauf mit einem starken Anteil von Projekten für Kinder und Jugendliche reagiert. Die bisherigen Projekte bewegen sich häufig im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“, auch das Handlungsfeld „Bildung“ wird relativ oft angesprochen; die Notwendigkeit für diese Schwerpunktsetzung lässt sich aus dem eher niedrigen Bildungsniveau im Stadtteil (unter Kindern und Jugendlichen) ableiten.

Z. Zt. (Daten von 2004) leben mehr Menschen mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen als Türk/innen (mit türkischer Staatsbürgerschaft) in Kattenturm. Die relativ hohen Anteile der Aussiedler/innen auch in angrenzenden Bereichen des Ortsteiles Arsten in unterschiedlichen Bau- und Wohnformen belegt, dass sich der Zuzug dieser Bevölkerungsgruppe in den Stadtteil nicht auf Kattenturm-Mitte beschränkt. Bisher hat es

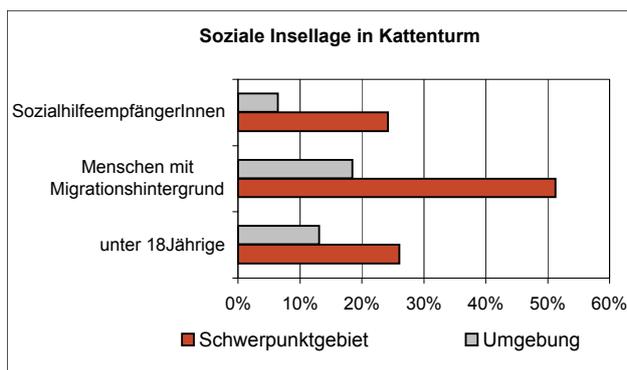


Abb. 10: Soziale Insellage Kattenturms

fünf Projekte gegeben, die gezielt Aussiedler/innen angesprochen haben.

Der hohe Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen im Schwerpunktgebiet Kattenturm (nahezu jedeR Vierte lebte 2004 von Sozialhilfe) weist auf ein sehr geringes Einkommensniveau hin, von dem insbesondere Kinder betroffen sind.

Insgesamt bestätigt die kleinräumige statistische Auswertung die soziale Insellage von Kattenturm-Mitte, obwohl oder gerade weil stadtstrukturell nicht von einer Insellage gesprochen werden kann. Die deutlichen Unterschiede in der Altersstruktur, den Nationalitäten sowie der Einkommenssituation erschweren Kontakte zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung erheblich. Trotz zahlreicher städtebaulicher Verbesserungen im Zuge der Sanierung (seit 1991) besteht nach wie vor Bedarf (u.a. Barrierewirkung der Straßenbahntrasse, Gestaltung und Benutzbarkeit öffentlicher Räume). Positive Folgen der Sanierung sind die überwiegend modernisierten Wohngebäude im Ortsteil, allerdings zeigen die teilweise vor 10 Jahren sanierten Gebäude optisch bereits wieder erste Schäden. Die weitere Entwicklung im Zentrum Kattenturms wird in der nächsten Zeit mit Sicherheit Thema bleiben und durch die anstehenden Veränderungen noch wichtiger werden. Z. Zt. scheint eine Zukunft als durch Einzelhandel und Dienstleistungsangebote belebte Mitte zumindest in Frage zu stehen.

3. Zielkonzept Kattenturm

Das Zielkonzept für Kattenturm wurde auf Grundlage des für alle acht Bremer WiN/Soziale Stadt Gebiete entwickelten Zielkataloges von den Akteur/innen vor Ort erarbeitet. Der Zielkatalog mit Beschreibung der einzelnen Handlungsfelder und Teilziele ist im Anhang des Berichtes enthalten.

3.1 Erarbeitung des Zielkonzeptes Kattenturm

In Kattenturm fanden zwei Veranstaltungen zur Diskussion der Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt statt. Die erste – moderierte – Veranstaltung wurde von 13 Vertreter/innen von Institutionen und Trägern besucht. Auf dieser Veranstaltung wurde anhand des Zielkataloges ein erstes Meinungsbild erstellt und anschließend diskutiert.

Da es sich hierbei um ein spontanes Meinungsbild handelte und der Teilnehmerkreis von den Anwesenden selber als zu klein empfunden wurde, wurde ein zweites Diskusstreffen angesetzt. Auf diesem Treffen wurden von acht Anwesenden die Ergebnisse des ersten Treffens reflektiert. Die Ergebnisse wurden in den wesentlichen Punkten bestätigt.

Auch bei diesem zweiten Treffen wurde die geringe Teilnehmerzahl diskutiert und nicht nur das Fehlen von Bewohner/innen sondern auch die geringe Anwesenheit von Multiplikator/innen kritisiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass Zieldiskussionen mit Bewohner/innen – auch – andere Formen erfordern als im Rahmen der Diskussionen zum Integrierten Handlungskonzept möglich, z. B. im Rahmen von Zukunftswerkstätten mit bestimmten Teilnehmerkreisen. Im Frühjahr 2006 wurden daraufhin vom Kattenturmer Stadtteilprojekt einige Gespräche mit einzelnen Gruppen (Migrant/innen, Jungen) geführt, auf deren Ergebnisse im Zielkonzept verwiesen wird.

Die „Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept“ (vgl. Kap. 4.) wurden auf einer weiteren Sitzung im Juli besprochen und beschlossen. Die Ergebnisse des Zielkonzeptes wurden Mitte Juli der Stadtteilgruppe vorgestellt, die sie bestätigte.

3.2 Inhalte des Zielkonzeptes Kattenturm

3.2.1 Drei Schwerpunktbereiche und eine Hauptzielgruppe künftigen Handelns

Verbesserung der Bildungssituation

Ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Dem liegt ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde. Zum einen stehen die Teilziele der **Förderung gesellschaftliche und kultureller sowie sozialer und kultureller Kenntnisse und Fähigkeiten** im Vordergrund; hier-

bei soll auch dem Austausch der Kulturen Raum gegeben werden. Zum anderen geht es um **Bildung als Kernvoraussetzung für den Arbeitsmarkt**. Durch Verknüpfungen mit Teilzielen aus anderen Handlungsfeldern („Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen“ aus dem Handlungsfeld Beschäftigungsperspektiven und „Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden“ aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“) erhält dieser Bereich weiteres Gewicht und soll zukünftig – soweit möglich – auch die lokale Wirtschaft als Partnerin stärker als bisher in die Prozesse einbinden.

Insgesamt wird beim Bildungsbereich deutlich, dass die Programme WiN und Soziale Stadt mit einem Schwerpunkt im außerschulischen Bereich eine Ergänzung und Qualitätsverbesserung von Regelaufgaben darstellen – diese aber nicht ersetzen können. Von daher wird die Aufforderung formuliert, dass Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt in keinem Fall als Argument genutzt werden dürfen, Regelangebote qualitativ oder quantitativ zu reduzieren.

Ausbau der Sozialen Infrastruktur

Neben dem Handlungsfeld „Bildung“ soll vor allem das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ in Kattenturm in der nächsten Zeit Gegenstand von Projekten der Programme WiN/Soziale Stadt werden. Hierbei sollen **Angebote bei bestehenden, quartiersbezogenen Einrichtungen** unterstützt und gefördert werden. Inzwischen gibt es – durch die bisherige Arbeit im Stadtteil – etliche Einrichtungen, deren Bestand und Erhalt langfristig gesichert werden muss; auch diese Einrichtungen sind von Kürzungen und Mittelstreichungen bedroht und/oder betroffen. Die Programme WiN/Soziale Stadt können diese Kürzungen nicht ausgleichen, aber sie sind wichtige Instrumente der Bereicherung vorhandener Strukturen und der Stützung institutioneller Arbeit.

Dabei ist den Beteiligten an der Zieldiskussion bewusst, dass die vorrangig von Trägerinteressen dominierte Orientierung auf die Arbeit der Einrichtungen nicht zum Ausschluss **kleinteiliger Angebote** führen darf, die als weiterer Baustein sozialer Infrastruktur sehr stark an das Engagement einzelner Bewohner/innen oder Bewohnergruppen gebunden sind (Beispiel: Engagement von Eltern für eine Kinderspielfläche, solange die Kinder klein sind). Der Bedarf an kleinteiligen Angeboten wird auch gestützt von Ergebnissen der Gespräche mit einzelnen Zielgruppen (Migrant/innen, Jungen). Hier wurde in allen Fällen der Bedarf nach kleinen Treffpunkten und „eigenen“ Gruppen-

räumen deutlich, dem von Seiten der bestehenden Einrichtungen nur schwer entsprochen werden kann. Um flexibel auf solche Bedarfe reagieren zu können, soll deshalb in der Stadtteilgruppe gezielt nach anderen Lösungen gesucht werden (Klärung der tatsächlichen Bedarfslage, Raumfrage, Finanzierung).

Ein weiteres Thema, das langfristig gesehen wird, ist die notwendige Flexibilität auch der bestehenden Einrichtungen im Hinblick auf den demographischen Wandel: So wird z. B. der heutige KTH-Bedarf auch in Kattenturm als einem Ortsteil mit relativ hohem Anteil von Kindern und Jugendlichen zurückgehen, der Anteil der älteren Menschen wird steigen.

Insgesamt soll versucht werden, bei Einrichtungen und Angeboten der sozialen Infrastruktur das Schwerpunktgebiet und den Ortsteil Kattenturm nicht räumlich isoliert zu sehen, sondern die Angebote auch für Menschen von außerhalb zu öffnen und ggf. auch Angebote bei Einrichtungen, die nicht im Schwerpunktgebiet liegen, zu fördern.

Stärkung der Stadteilkultur, von Sport- und Freizeitmöglichkeiten

Wie auch bisher soll dem Handlungsfeld „Stadteilkultur, Sport und Freizeit“ ein besonderes Gewicht im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt zukommen. In den letzten Jahren hat sich die Angebotsstruktur im Bereich Kultur deutlich verbessert (u.a. bei Kulturhaus KATT, VHS, Bürgerhaus). Dieser **Schwerpunkt im kulturellen Bereich** soll auch in Zukunft als eine Stärke in Kattenturm weiter ausgebaut werden, insbesondere anknüpfend an die bereits gute Vernetzung zwischen den Träger/innen (u.a. VHS, KATT, Quartier e.V.). Schulen sollen nach Möglichkeit stärker eingebunden werden als bisher, was auch für andere Handlungsfelder des Zielkonzeptes gilt.

Der hohe Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Kattenturm wird als Herausforderung gesehen, der u.a. mit Projekten aus dem Handlungsfeld „Bildung“ begegnet werden soll. In den Gesprächen zum Handlungskonzept (s.u.) ergab sich, dass auch ein verstärkter Austausch der Kulturen gefördert werden soll. Durch entsprechende Projekte im Kultur- und Bildungsbereich soll das Ziel verfolgt werden, die **kulturelle Vielfalt als Stärke** und nicht nur als Problem zu sehen.

Die Sportangebote werden als ausbaubedürftig angesehen. Insbesondere besteht Bedarf nach **kleinteiligen Angeboten**, ohne Anbindung an Sportvereine.

Der Wunsch nach mehr Sportmöglichkeiten wurde auch in Gesprächen mit Jungen-Gruppen deutlich hervorgehoben. Eine Förderung von Sportangeboten im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt soll darüber hinaus in Zusammenhang gesehen werden mit dem Handlungsfeld Gesundheit (u.a.: Bewegungsarmut bei Kindern).

Wie auch bei Angeboten und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur soll im Kulturbereich darauf geachtet werden, Schwerpunktgebiet und Ortsteil Kattenturm nicht räumlich isoliert zu sehen.

Kinder und Jugendliche als Hauptzielgruppe

In Ergänzung zu den Teilzielen des Zielkataloges wurden Kinder und Jugendliche sehr deutlich auch weiterhin als besonders wichtige Zielgruppe zukünftiger Projekte in Kattenturm benannt. Dadurch soll auf den hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen bei gleichzeitig geringen Betreuungsangeboten in Kattenturm reagiert werden. Dabei ist eine Differenzierung der Zielgruppe auf Projektebene notwendig, um den sehr unterschiedlichen Anforderungen z. B. von Kindern und Jugendlichen gerecht werden zu können. Anhand einer Diskussion um fehlende Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche im öffentlichen Raum wurde deutlich, dass es nicht nur um das Schaffen von Aufenthaltsmöglichkeiten selbst, sondern auch um das Herstellen von Akzeptanz und Toleranz für Jugendliche im öffentlichen Raum geht. Aus diesem Grund wird eine notwendige Verknüpfung der Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“ („Soziale und kommunikative Fähigkeiten“), „Soziale Infrastruktur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ deutlich.

3.2.2 Weitere wichtige Handlungsfelder und Teilziele

Öffentlichkeitsarbeit

Es besteht Einigkeit darüber, dass in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Außenorientierung mehr bzw. anderes als bisher gemacht werden soll. So sollen die Erfolge laufender und gelaufener Projekte intensiver kommuniziert werden, auch als Erfolge der Programme WiN/Soziale Stadt. Dies bedeutet eine stärkere begleitende Öffentlichkeitsarbeit auch bei Projekten, bei denen Öffentlichkeitsarbeit nicht im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus soll es auch Projekte geben, die sich gezielt der Öffentlichkeitsarbeit und der Verbesserung des Images von Kattenturm widmen.

Weitere Kooperationspartner/innen für WiN/Soziale Stadt gewinnen

In Zukunft soll der Kreis der Träger/innen nach Bedarf überprüft und ggf. erweitert werden, um für alle anstehenden Fragen entsprechende Träger/innen für Kattenturm zu gewinnen.

Insbesondere für Qualifizierung und Ausbildung soll die lokale Wirtschaft als Kooperationspartnerin gewonnen werden. Bisher gibt es innerhalb der Prozesse von WiN/ Soziale Stadt nur wenig Anknüpfungspunkte zur lokalen Wirtschaft, da es nur wenig lokale Gewerbetreibende gibt. Mit dem Krankenhaus und den Gewerbebetrieben am Arsterdamm soll jetzt gezielt Kontakt aufgenommen werden.

3.2.3 Nachgeordnete Handlungsfelder und Teilziele

Der sehr kleinteilige Ansatz auf Ebene einzelner Nachbarschaften, wie er im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt möglich ist, wird für Kattenturm weniger als gesondertes Handlungsfeld gesehen, weswegen die Ziele „Förderung kleinteiliger Nachbarschaften“ und „Verbesserungen im Wohnumfeld“ im Rahmen der Zieldiskussion nur selten genannt wurden. Das Ziel wird einerseits als übergeordnet angesehen, da viele andere Teilziele letztendlich auch oder im Besonderen der Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens dienen. Andererseits werden auf der Quartiersebene aussichtsreichere Anknüpfungspunkte für nachhaltige Verbesserungen gesehen. Im Bereich der sozialen Infrastruktur wird allerdings ein Bedarf nach kleinteiligen Einrichtungen gesehen (Treffpunkte einzelner Gruppen, s.o.).

Am Beispiel der Handlungsfelder „Gesundheit“, „Verkehr“ und „Umwelt“, die im Zielkonzept eine untergeordnete Rolle spielen (und die auch bei den bisher gelaufenen Projekten in Kattenturm nur selten angesprochen wurden) wird die notwendige und sinnvolle Vernetzung einzelner Handlungsfelder deutlich: Auch wenn die genannten Handlungsfelder kein Schwerpunktthema sind, können Projekte aus diesen Bereichen im Rahmen der Schwerpunktsetzung liegen, wenn sie mit Teilzielen aus den Schwerpunkten verbunden werden. Z. B. kann ein Projekt, das sich mit der Vermittlung positiver Umwelterfahrungen beschäftigt, auch das (Schwerpunkt-) Ziel „Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln“ verfolgen. Gerade diese Vernetzung auf der Zielebene ist ein Vorteil der integrierten Vorgehensweise im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt. Über eine solche Vernetzung ist es darüber hinaus auch

möglich, Projekte zu berücksichtigen, die auf den ersten Blick nicht im Schwerpunktbereich liegen.

3.2.4 Anmerkungen zu den Schwerpunktsetzungen

Ein Vergleich der Schwerpunkte der Zieldiskussion mit den Schwerpunkten bei bisherigen Projekten kann Hinweise geben, inwieweit bei zukünftigen Projekten im Sinne der Zieldiskussion umgesteuert werden müsste. Um ein Bild vermitteln zu können, inwieweit die Ergebnisse der Zieldiskussion auf die Problemlagen in den einzelnen Gebieten reagieren, werden sie außerdem mit den in der Bestandsanalyse ermittelten Stärken und Schwächen der Gebiete verglichen.

Vergleich: Bisherige Schwerpunkte – neue Schwerpunkte

Der zukünftige Schwerpunktbereich soll im Wesentlichen die gleichen Handlungsfelder umfassen wie bisher, allerdings hat es innerhalb des Schwerpunktbereiches Verschiebungen gegeben (vgl. Abb. 11): An Bedeutung gewonnen hat vor allem das Handlungsfeld „Bildung“, da hier ein in der letzten Zeit deutlich gesteigener Handlungsbedarf gesehen wird. Das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ ist nach wie vor Schwerpunkt, hat aber innerhalb des Schwerpunktbereiches etwas an Bedeutung verloren, was ggf. mit der Vielzahl bisher gelaufener Projekte zu tun haben kann. In diesem Handlungsfeld soll wie bisher auch viel getan werden, im Handlungsfeld „Bildung“ sollen die Aktivitäten erhöht werden. Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist in der neuen Schwerpunktsetzung nicht mehr enthalten. Aufgrund der stärkeren Konkretisierung durch die Teilzielebene wird jedoch deutlich, dass es sich in der kleinteiligen Orientierung der Teilziele in den Handlungsfeldern „Soziale Infrastruktur“ und „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ wieder findet. Außerhalb

der Schwerpunktbereiche haben die Handlungsfelder „Wohnen/Wohnumfeld/Öffentlicher Raum“ und „Wirtschaft“ an Bedeutung gewonnen – d. h. sie wurden in der Zieldiskussion prozentual häufiger genannt, als sie in der Vergangenheit prozentual von Projekten angesprochen wurden.

Vergleich des Zielkonzeptes mit den Stärken und Schwächen der Gebiete

Um die Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes noch aus einem anderen Blickwinkel heraus zu beurteilen, wurden die Ergebnisse in Beziehung gesetzt zu den in der Bestandsaufnahme und -analyse ermittelten Stärken und Schwächen der Gebiete.

Hierbei wird einerseits deutlich, dass viele der im Zielkonzept besonders wichtigen Teilziele auf spezifische Schwächen der Gebiete reagieren. Andererseits wird klar, dass es Schwächen gibt, auf die das Zielkonzept für die Programme WiN/Soziale Stadt nicht reagiert. In der Diskussion wurde betont, dass es sich hierbei um Themen und Probleme handelt, die zwar für die Gebiete wichtig sind, sich aber nicht durch die Programme WiN/Soziale Stadt beeinflussen lassen (Beispiele: Ladenleerstände im Zentrum, Trennwirkung der Straßenbahntrasse).

Die Bestandsanalyse in Kattenturm hat die weitere Entwicklung im Zentrum als eines der wichtigen Themen für den Ortsteil in der nächsten Zeit ergeben. Vor dem Hintergrund des Wegzuges von Meldestelle und BAGIS und von Vermietungsproblemen beim Einzelhandel ist die Frage der zukünftigen Entwicklung offen. Die anstehenden Fragen und Probleme sind mit Sicherheit nicht allein mit den Programmen WiN und Soziale Stadt zu lösen. Die Beschäftigung mit einem solchen Thema ergibt sich aus dem Zielkatalog nicht ohne weiteres und wurde u.a. deshalb im Zielkonzept

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Bildung • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern • gesellschaftliche u. kulturelle Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Soziale Infrastruktur • Kleinteilige, wohnblockbezogene Orte u. Einrichtungen fördern • Quartiersbezogene Orte und Einrichtungen fördern
Bildung	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern • Kleinteilige Sportangebote fördern
Soziale Infrastruktur	Hauptzielgruppe: Kinder und Jugendliche

Abb. 11: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen 2006

nicht berücksichtigt. Von daher wird an dieser Stelle die Frage aufgeworfen, ob die Akteur/innen des WiN/ Soziale Stadt-Prozesses in Kattenturm für sich eine Rolle bei Diskussionen und Maßnahmen um das Zentrum sehen. Im Frühjahr 2006 gab es die Idee, das leer stehende Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes im Zentrum (ehem. Räume der Meldestelle und BA-GIS) umzubauen, so dass Ortsamt und Stadtteilbüro dort einziehen können, um so zur Belebung des Zentrums beizutragen. Eine Teilfinanzierung der Umbaukosten aus WiN-Mitteln war angedacht. Im Sommer 2006 zeichnet sich die vorübergehende Nutzung der Räume durch das Gymnasium ab. Eine abschließende Lösung ist nach wie vor offen.

Insgesamt fällt auf, dass die sozialen Problemlagen in Kattenturm als vordringlich angesehen werden. So spielte z. B. die Erhöhung der Nutzbarkeit von öffentlichem Raum und Wohnumfeld bei den Zieldiskussionen nur eine untergeordnete Rolle. Die geringe Berücksichtigung des Wohnumfeldes deckt sich mit der insgesamt in Kattenturm als geringer eingeschätzten Notwendigkeit kleinteiliger, wohnblockbezogener Projekte auch im nachbarschaftlich-sozialen Bereich. Allerdings gibt es zum einen nach wie vor in Kattenturm

eine Vielzahl wenig genutzter Freiflächen im direkten Wohnumfeld und auch immer noch öffentliche Räume, die wenig Anknüpfungspunkte für gemeinsame Nutzung, Aneignung und Identifikation bieten. Zum anderen werden der Bedarf nach Aneignungsflächen und/oder Treffpunkten – gerade für Jugendliche – und mangelnde Toleranz gegenüber Aufenthalt im öffentlichen Raum und Wohnumfeld gesehen. Die im Zielkonzept formulierten Ansätze, auch kleinteilige Einrichtungen und Orte sozialer Infrastruktur zu fördern, gewinnen vor diesem Hintergrund an Bedeutung.

Durch die wiederholten Hinweise auf den Bedarf nach niedrigschwelligen Treffpunkten für verschiedenen Gruppen wird deutlich, dass in Kattenturm - über die bestehenden Einrichtungen hinaus - Bedarf nach einem Quartierszentrum o.ä. besteht, in dem diese Angebote Raum finden können.

Handlungsbedarfe in Kattenturm nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X				X	
Niedrigschwellige Treffpunkte, aneignungsfähige Räume schaffen	X				X	
Nutzbarkeit und Aneignungsfähigkeit von Wohnumfeld und öffentlichen Räumen verbessern		X		X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Situation im Zentrum stabilisieren (Nutzungen sichern, neue öffentlich wirksame Nutzungen integrieren, städtebauliche Erhaltung/Verbesserungen)			X	X		
Trennwirkung der Straßenbahntrasse baulich/räumlich verringern			X	X		
Trägernetz ausbauen		X				X
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	

Abb. 12: Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Kattenturm

3.3 Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Kattenturm

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 12 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Kattenturm, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentielle WiN-Einsatzbereiche“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Kattenturm dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

4. Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept

Für die Erstellung des Zielkonzeptes sowie für den Umgang mit der Schwerpunktsetzung wird von folgenden grundlegenden Überlegungen ausgegangen: Eine von der Stadtteilgruppe vorgenommene Schwerpunktsetzung ist im Sinne einer Selbstbindung für die Akteur/innen vor Ort zu verstehen. Sie wurde vor dem Hintergrund einer Einordnung von Teilzielen nach ihrer Wichtigkeit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt getroffen, nicht vor dem Hintergrund von Mittelkürzungen. Durch das Verständigen auf eine gemeinsame Zielkonzeption wird gerade auch ein späteres, bewusstes Abweichen von dieser Konzeption möglich und begründbar.

Die selbst vorgenommene Schwerpunktsetzung wird als Grundlage der künftigen Projektplanung angesehen. Auch soll geprüft werden, ob die Schwerpunktsetzung bei laufenden Projekten (noch) berücksichtigt werden kann. Die notwendige Flexibilität der Programme WiN/Soziale Stadt, schnell auf sich ändernde Rahmenbedingungen oder akut auftretende Problemlagen reagieren zu können, muss auch erhalten werden, wenn Schwerpunkte benannt sind. Im Folgenden werden fünf Grundlagen des Zielkonzeptes und des Umganges damit benannt:

A Projektanträge sollen Schwerpunktsetzung berücksichtigen

Die Projektanträge sollen sich zukünftig auf die Zieldiskussion und die Schwerpunktsetzung beziehen. D.h., dass bei Antragstellung angegeben wird, welche Teilziele erreicht werden sollen. I.d.R. werden Projekte dabei mehrere Teilziele gleichzeitig verfolgen.

B Aktive Projektsuche in Schwerpunktbereichen

Neben der bisherigen Förderpraxis wird die Stadtteilgruppe aktiv neue Projektideen in den Schwerpunktbereichen entwickeln und dafür Träger/innen suchen. Hierbei soll sowohl die Vernetzung von Teilzielen als auch die Vernetzung verschiedener lokaler Akteur/innen verfolgt werden.

C Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung

Projekte, die außerhalb der Schwerpunktsetzung liegen, können weiterhin beantragt werden, sofern sie im Rahmen von WiN/Soziale Stadt förderfähig sind und der Bedarf gesondert begründet wird.

D Zielgruppen benennen

Jeder Projektantrag soll benennen, welche Zielgruppe(n) erreicht werden soll(en). Anders als bei den Teilzielen ist hier die Formulierung offen.

E Überprüfung der Schwerpunktsetzung / Selbstevaluation

Die im Frühsommer 2006 getroffene Schwerpunktsetzung soll im Jahresabstand erneut diskutiert und ggf. geänderten Problemlagen und Rahmenbedingungen angepasst werden. Im Sinne einer Selbstevaluation ist zu überprüfen, inwieweit die Projekte des vergangenen Jahres die Schwerpunktsetzung berücksichtigt und ihre selbst gesetzten Ziele erreicht haben.

5. Handlungskonzept Kattenturm

Aufbauend auf dem Zielkonzept wird im Folgenden das Handlungskonzept für Kattenturm für die Jahre 2006 sowie 2007 und Folgejahre entwickelt. Im ersten Schritt werden Aussagen zu Grundzügen des weiteren Vorgehens getroffen. Anschließend wird überprüft, inwieweit die bisher bewilligten und geplanten Projekte für das Jahr 2006 die im Zielkonzept ermittelten Schwerpunkte abdecken. Wenn größere Unterschiede zwischen Zielkonzept und Projektplanung bestehen, können ggf. im verbleibenden Zeitraum und mit den verbleibenden Mitteln 2006 Projekte zur Stärkung der Schwerpunktsetzung gezielt initiiert werden. Im Weiteren werden für die Jahre 2007 ff. für die im Zielkonzept benannten Schwerpunkte mögliche Maßnahmen entwickelt.

Das Handlungskonzept wurde in einer Veranstaltung in einem Kreis von etwa 15 lokalen Akteur/innen entwickelt. Die lokalen Akteur/innen wollen die Diskussionen hierzu und die aktive Suche nach neuen Projektideen, Projektträger/innen und Projekten in regelmäßigen Abständen fortsetzen.

5.1 Grundzüge des weiteren Vorgehens

In den Programmjahren ab 2007 soll in Kattenturm einerseits das Verfahren wie bisher fortgesetzt werden. Das heißt, dass Projektanträge von einzelnen Träger/innen eingereicht werden, die auf bestimmte Problemlagen in den Gebieten reagieren und nach Möglichkeit Schwerpunkte des Zielkonzeptes berücksichtigen. In jedem Projektantrag werden die verfolgten Teilziele sowie die jeweiligen Zielgruppen benannt. Ggf. können einzelne Projektanträge daraufhin überprüft werden, ob eine Berücksichtigung weiterer Teilziele oder eine stärkere Orientierung auf die Schwerpunktsetzung möglich ist. Insgesamt wird durch diesen Bereich die notwendige Flexibilität der Programme erhalten.

Andererseits sollen die im Zielkonzept genannten Schwerpunkte besonders gestärkt werden. Hierbei sollen die bestehenden Ressourcen (Kenntnisse, Personen, Orte und Einrichtungen), die es zu dem jeweiligen Schwerpunkt im Stadtteil gibt, gebündelt und koordiniert werden. Vorteile entstehen dabei schon durch den Austausch und das Bündeln von Wissen der lokalen Akteur/innen, da dadurch der Bedarf besser bestimmt werden kann. In den Schwerpunktbereichen sollen so Projektideen und Projekte entwickelt wer-

den, die im Miteinander die Wirksamkeit der Programme weiter erhöhen sollen. Um neue Projektideen zu entwickeln, soll alle drei Monate ein Treffen stattfinden. Hierbei wird es auch darum gehen, den Kreis der Träger/innen für Projekte in Kattenturm zu erweitern, um Themenbereiche abdecken zu können, die über das bisherige Spektrum hinausreichen.

5.2 Maßnahmen und Projekte in den Handlungsfeldern

5.2.1 Projekte im aktuellen Förderzeitraum 2006

Für das Jahr 2006 ist die Projektplanung im Sommer 2006 in weiten Teilen abgeschlossen. Die bereits bewilligten oder beantragten Projekte 2006 wurden von dem Quartiersmanager nachträglich den Handlungsfeldern und Teilzielen des Zielkataloges zugeordnet, um die Schwerpunktsetzung überprüfen zu können (Auflistung der Projekte und der jeweiligen Handlungsfelder und Teilziele im Anhang). Berücksichtigt wurden hierbei (mit Stand vom 19.06.2006) insgesamt 44 Projekte aus den Programmen WiN/Soziale Stadt und LOS. Alle Projekte sprechen mehrere Teilziele an, i.d.R. gehören die Teilziele zu unterschiedlichen Handlungsfeldern. Im Vergleich mit den im Zielkonzept gesetzten Schwerpunkten ergeben die Projekte für 2006 folgendes Bild:

Von den bisher 44 Projekten des Jahres 2006 sprechen nur drei Projekte kein Schwerpunktziel an (hierbei bleibt der Verfügungsfonds unberücksichtigt, er wurde keinem Schwerpunktziel zugeordnet, da dies erst auf Ebene der einzelnen geförderten Projekte aus dem Verfügungsfonds möglich wäre). Außerdem sprechen vier weitere Projekte zwar die (Schwerpunkt)Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen an, aber kein Schwerpunkt-Teilziel. Ausgehend davon, dass auch diese vier Projekte als im Schwerpunkt liegend angesehen werden können, liegen demnach gut 90 % der Projekte in 2006 im Bereich der getroffenen Schwerpunktsetzung. Insgesamt spiegelt die Ansprache der Handlungsfelder durch die Projekte 2006 die Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes wider: Die am häufigsten genannten Handlungsfelder sind „Bildung“ und „Soziale Infrastruktur“, gefolgt vom Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“.

Im Handlungsfeld „Bildung“ stehen bei den Projekten 2006 die Teilziele „soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten“ und „gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten“ im Vordergrund. Projekte, die diese Teilziele ansprechen, berücksich-

tigen häufig auch Teilziele aus dem Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ (z. B. Erziehungskurse, Integrationskurse, Frauengesprächskreise) oder – insbesondere im Rahmen des Programms LOS – Teilziele des Handlungsfeldes „Beschäftigungsperspektiven“ (z. B. Sprachkurse, PC-Kurse, Qualifizierung in der Alten- und Behindertenarbeit).

Wie im Zielkonzept enthalten, spielt die „Stärkung von Einrichtungen, Orten und Angeboten der sozialen Infrastruktur“ bei den Projekten 2006 eine größere Rolle. Hierzu gehören sowohl bauliche Maßnahmen an bestehenden Einrichtungen und Orten (z. B. Schulhof oder Spielflächengestaltung, Fahrstuhl im Bürgerhaus) als auch Angebote bei diesen Einrichtungen und Orten der sozialen Infrastruktur (z. B. Freizeitkurse, Frühförderung, Integrationskurse).

Im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ sprechen die meisten Projekte das Teilziel „quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote“ an, was der Schwerpunktsetzung im Zielkonzept entspricht (z. B. Musik- und Malprojekte, Kleinkunstprojekte). Anders als im Zielkonzept spielt bei den Projekten 2006 das Teilziel „kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen“ auch eine größere Rolle (z. B. Internationales Frauenkochbuch, Kunstausstellungen, Projekt „Bauten - Stadt - Bilder“). Nur wenig Berücksichtigung finden Sportangebote. Der im Zielkonzept angesprochene Bedarf nach kleinteiligen, nicht vereinsgebundenen Sportangeboten findet sich bei den Projekten 2006 weder im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ noch im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ wieder.

Ganz deutlich ist die Schwerpunktsetzung für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen sowohl in der Zieldiskussion als auch bei Projekten des Jahres 2006.

Die Handlungsfelder „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ werden von den Projekten 2006 stärker angesprochen, als sie in der Zieldiskussion benannt wurden. Projekte, die Teilziele aus dem Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ ansprechen, kommen i.d.R. aus dem Kulturbereich (z.B. Musikprojekte, „Bauten - Stadt - Bilder“ oder ein Flyer zu Kulturangeboten). Projekte aus dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ sprechen meistens auch Teilziele aus dem Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ an (z. B. aufsuchende Jugendarbeit, Spielflächen, Kinderbetreuung).

5.2.2 Aktive Projektsuche für die Programmjahre 2007 und folgende

Auf einem ersten Treffen zu möglichen Maßnahmen, die in Kattenturm über die bisherige Praxis hinaus aufgrund des Zielkonzeptes ergriffen werden sollen, wurden in einem Kreis von 11 lokalen Akteur/innen erste Ideen gesammelt.

Kooperationspartner/innen suchen:

In Kattenturm soll der Kreis derer, die sich für die Programme WiN/Soziale Stadt engagieren, erweitert werden, um das Projektangebot weiter verbessern zu können. Die Schulen sollen gezielt angesprochen werden, um ihre Mitwirkung auch für Bereiche und Themen zu gewinnen, die über die eigenen Schulprojekte hinausreichen. Insgesamt sollen themenbezogen auch Träger/innen von außerhalb gesucht werden, wenn das Thema in Kattenturm nicht abgedeckt werden kann.

Ein stärkerer Kontakt zur örtlichen Wirtschaft ist nach wie vor wesentlich. In der Vergangenheit kam es trotz wiederholter Vorsätze nicht dazu. Erschwert wird dies auch dadurch, dass die Gewerbetreibenden in Kattenturm keine Interessensvertretung oder ähnliches haben. Jetzt soll geklärt werden, ob eine erste Kontaktaufnahme zu den örtlichen Gewerbetreibenden durch das Ortsamt möglich ist. Zielsetzung dabei ist vor allem eine stärkere Einbindung der Betriebe in Ausbildung und Qualifikation.

Raumbedarfe selbst organisierter Gruppen:

Die vorhandenen Einrichtungen können dem wiederholt geäußerten Bedarf einzelner Gruppen nach eigenen Treffpunkten und Räumen nicht decken, da sie die vorhandenen Räume immer für Mehrfachbelegungen offen halten müssen. Für solche Gruppen wären leerstehende Räume in Kattenturm durchaus vorhanden (z. B. im leerstehenden Gebäude im Zentrum oder in Pavillons auf dem Gelände der ehemaligen Schule an der Theodor-Billroth-Straße). Die Räume müssten daraufhin überprüft werden, ob sie zu nutzen sind. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt soll überlegt werden, ob eine Finanzierung von ggf. notwendigen Instandsetzungsarbeiten und – vor allem – laufender Unterhaltskosten der Räume möglich ist. Hierbei soll darauf geachtet werden „Konkurrenzsituationen“ zu bestehenden Einrichtungen zu vermeiden.

Bildung:

Der Bereich Bildung wurde einerseits im Zielkonzept als besonders wichtig erachtet. Andererseits gibt es

bereits eine Vielzahl von Projekten in diesem Bereich. Um das Projektangebot überprüfen und optimieren zu können, soll im Herbst 2006 auf einem Treffen ein Überblick über das bestehende Angebot erstellt werden. Darauf aufbauend können gezielt sinnvolle Ergänzungen oder Erweiterungen benannt und Projekte initiiert werden.

Jugendliche im öffentlichen Raum:

Es soll eine Diskussion darüber angeregt werden, wo Jugendliche sich im öffentlichen Raum aufhalten können. Die Diskussion zu dem Thema soll nicht nur die räumlichen Aspekte umfassen, sondern auch die der wechselseitigen Toleranz und Akzeptanz.

Es sollen Projekte initiiert werden, die das politische Denken bei Jugendlichen fördern unter den Begriffen Akzeptanz, Toleranz, Respekt. Hierzu sollen ggf. mögliche Träger/innen von außen angesprochen werden, die sich auf diesen Bereich spezialisiert haben. Da es in dem Themenfeld auch um die Toleranz gegenüber Jugendliche geht, muss es auch Projekte geben, die andere Zielgruppen ansprechen.

Als erster kleiner Schritt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, könnte ein entsprechender Plan erarbeitet werden, der nicht nur Bolzplätze u.ä. enthält, sondern auch kleinteilige Treffpunkte im öffentlichen Raum ohne direkte Zweckbestimmung. Auf dieser Grundlage könnte mit den interessierten Jugendlichen geklärt werden, ob und welche weiteren Bedarfe bestehen.

Öffentlichkeitsarbeit:

Informationen in und über den Stadtteil und die Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS sollen zukünftig regelmäßig verbreitet werden. Hierbei ist noch offen, ob dies in Form einer Zeitschrift und/oder über das Internet geschehen soll. Im Herbst 2006 wird es ein erstes Treffen von Interessierten geben, auf dem Näheres besprochen werden soll.

Stadtteilkultur:

Im Bereich einer Stärkung des Austausches der Kulturen entwickelte sich die Projektidee einer Veranstaltungsreihe, die sich mit Basiswissen über die verschiedenen, in Kattenturm vertretenen Religionen beschäftigt. Die Vorbereitung einer solchen Veranstaltungsreihe soll im Herbst weiter verfolgt werden. Denkbar sind ähnliche Veranstaltungen zum Austausch über unterschiedliche Verständnisse und Bedeutungen von Begriffen wie „Ehre“ oder „Scham“.

5.2.3 Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz

In den letzten Jahren haben sich in Kattenturm einige Projekte ergeben, die wiederholt beantragt, bewilligt und durchgeführt wurden. Ihre Bedeutung im und für den Stadtteil bzw. die Schwerpunktgebiete ist unstrittig und es ist jetzt bereits absehbar, dass sie – oder vergleichbare Nachfolgeprojekte – aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren weiterlaufen werden. In Kattenturm wurden vom Quartiersmanager unter Vorbehalt sechs derartige Projekte benannt, die mehrere Teilziele verfolgen. Fünf Projekte davon berühren Teilziele des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“, drei Projekte berühren Teilziele des Handlungsfeldes „Bildung“, zwei Projekte kommen aus dem Kulturbereich, so dass alle drei Schwerpunktbereiche des Zielkonzeptes von den Projekten erfasst werden. Drei der Projekte richten sich ausdrücklich an Kinder und Jugendliche.



5. Handlungskonzept Kattenturm

Anhang - Materialien

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme	28
1. Statistische Annäherung	28
2. Stadtstrukturelle Einbindung	28
3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte	28
4. Einschätzungen und Bewertungen	30
Weitere statistische Karten	31
Stadtstrukturkarte	34
Zielkatalog	36
1. Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	36
1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges	36
1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/ Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)	36
2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges	38
3. Zielgruppenorientierung	40
4. Ziele in den Handlungsfeldern	41
Projektplanung für den Projektzeitraum 2006	53
Projektantrag: Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten	58
Abbildungsverzeichnis	59

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme

1. Statistische Annäherung

Um die Schwerpunktgebiete in ihrem Umfeld charakterisieren zu können, wurden – soweit verfügbar – kleinräumige Daten auf Baublockebene ausgewertet. Die Daten wurden vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Die kleinräumige Betrachtungsweise ermöglicht dabei Aussagen zu den aktuellen Schwerpunktgebieten, auch im Vergleich zu ihrem direkten Umfeld. Folgende Daten wurden vom Statistischen Landesamt auf Baublockebene zur Verfügung gestellt:

- Altersstruktur
- Ausländer/innen
- Türk/innen

Und seit 2004:

- Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Nicht-türkische Ausländer/innen, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (deutsche oder türkische Staatsangehörigkeit, Geburtsstaat Türkei), Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen.)
- Sozialhilfeempfänger/innen (vom Sozialressort zur Verfügung gestellt)

Neben einem Vergleich der Schwerpunktgebiete mit ihrem Umfeld ermöglicht die kleinräumige Betrachtungsweise dabei auch die Identifikation weiterer kleinräumiger, statistisch auffälliger Bereiche.

Der Schwerpunkt der Auswertung lag auf den Angaben aus dem Jahr 2004. Darüber hinaus wurden – soweit verfügbar – Zeitreihen (mit Aussagen über 1994 und 1999) herangezogen. Daten auf Ortsteilebene wurden nur herangezogen, soweit keine kleinräumigen Daten verfügbar waren. Dies gilt für die Bereiche Arbeitslosigkeit¹, Bildung und Kinderbetreuungsangebote. Die Aussagekraft der Ortsteildaten für die Schwerpunktgebiete ist dabei eingeschränkt, in Abhängigkeit davon, wie viele Bewohner/innen des Ortsteils im Schwerpunktgebiet wohnen und wie groß die Unterschiede zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung sind. Eine Übertragung oder Umrechnung von Ortsteildaten auf die Schwerpunktgebiete wurde deswegen nicht vorgenommen.

¹ Arbeitslose: Anteil der Arbeitslosen an der Summe von Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen.

Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung lagen keine stichhaltigen Daten vor über:

- Alleinerziehende (die vorliegenden Daten aus Angaben der Kindergärten werden als nicht stichhaltig angesehen, da die niedrige Betreuungsquote von durchschnittlich unter 9 % bei den 0-3-jährigen schon dafür sorgt, dass die Zahlen nicht belastbar sind).
- Täterwohnortangaben (ggf. liegen hierüber Daten vor, sie waren bisher nicht verfügbar).

Durch die mit der Einführung von Arbeitslosengeld II (ALG II bzw. der Zusammenlegung von Sozial- und Arbeitslosenhilfe) verbundenen Änderungen muss ab dem Jahr 2005 zumindest im Bereich von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe mit anderen Datengrundlagen als bisher gearbeitet werden.

2. Stadtstrukturelle Einbindung

Ausgehend von den jeweiligen Schwerpunktgebieten innerhalb der Gebiete WiN/Soziale Stadt wurden erhoben:

- Nahversorgung: Die nächstgelegenen Einzelhandelseinrichtungen
- Soziale und kulturelle Infrastruktur: Post, Ortsamt, Alteneinrichtungen, andere (u.a. Bibliotheken)
- Bildung: KiTa, Schulen (Grundschulen, Sek I, Sek II, andere)
- Freizeit und Naherholung: Spielplätze, Bolzplätze, Sportplätze, Schwimmbäder, Naherholungsflächen
- Verkehr: HAUPTerschließungsstraßen, Haltestellen ÖPNV, Bahnanlagen, Barrieren,
- Immissionsbelastungen Verkehr

Die Informationen wurden im Wesentlichen durch vor-Ort-Begehungen erhoben und durch zusätzliche Informationen (z. B. Schulinformationssystem Bremen, Karten zum Grünen Netz) ergänzt.

3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte

Um einen Überblick über die Vielzahl der bisher gelauenen Projekte in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS zu bekommen und ggf. inhaltliche Schwerpunktbereiche verdeutlichen zu können, wurden alle seit 1999 gelaufenen Projekte elf verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet. Die Handlungsfelder orientieren sich im Wesentlichen an den Handlungsfeldern der

Handlungsfeld	Beschreibung	Beispiele
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Projekte, die das Zusammenleben der BewohnerInnen betreffen, u.a. gemeinsame Aktivitäten, Konfliktlösung, Integrationshilfen	Schichten in Nachbarschaften Familienorientiertes Integrationsprogramm Alltagsorganisation für Migrantinnen Kriminalprävention Förderung sozialer Kompetenzen
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Projekte aus den Bereichen Stadtteilkultur, Sport und Freizeit	Stadtteulfeste Sportangebote Bolzplatzeinrichtungen Theateraufführungen Ausstellungen
Soziale Infrastruktur	Projekte, die den Ausbau und Betrieb von sozialer Infrastruktur im weiteren Sinne umfassen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Einrichtung von Wohnertreffs oder -cafés Umbau Nachbarschaftshaus Neubau Kulturhaus Umgestaltung Außenanlagen KTH Spielplatzgestaltung
Gesundheit	Projekte, die der Gesundheitsförderung dienen, überwiegend Aktivitäten und Beratungen, teilweise auch bauliche Maßnahmen	Impfberatung von Migrantinnen Gesunde Ernährung Bewegungskurse Ausbau Bewegungsbad für ältere Menschen
Bildung	Bildungsangebote, die nicht explizit der beruflichen Qualifikation dienen	Sprachkurse Computerkurse Erziehungskurse Elternbildung Musikkurse
Beschäftigung	Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung dienen, der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt sowie Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.	Fit for Job Bewerbungstraining
Wirtschaft	Projekte, die die lokale Ökonomie fördern.	Grünmarkt, Ich-AG
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Projekte, die sich mit der Gestaltung von Wohnumfeld und öffentlichem Raum beschäftigen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Umgestaltung Wohnhof Tische und Bänke in Grünanlagen Wegbelag und -beleuchtung
Umwelt	Projekte aus dem ökologischen Bereich, Naturschutz, Ressourcenschonung, Energie, Umweltbildung	Herstellung von Kunst- oder Gebrauchsobjekten aus Müll Renaturierung von Flächen
Verkehr	Projekte aus dem Verkehrsbereich, deutliche baulich-räumliche Komponente	Schulwegsicherung, Parkplatzumgestaltung
Öffentlichkeitsarbeit	Projekte mit hoher Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder Öffentlichkeitswirksamkeit	Stadtteilmarketing Stadtteilzeitung Postkarten aus dem Stadtteil Multikulturelles Stadtteil-Kochbuch

Sozialen Stadt. Die oben stehende Tabelle gibt einen Überblick über diese Handlungsfelder und verdeutlicht mit Beispielen, wie Projekte zugeordnet wurden:

In der Regel wurde ein Projekt einem Handlungsfeld zugeordnet, aus dem es kommt oder mit dem es schwerpunktmäßig zu tun hat. Bei deutlicher Ansprache von zwei oder drei Handlungsfeldern waren Mehrfachnennungen möglich. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilforen wird davon ausgegangen, dass z. B. die meisten Projekte Auswirkungen auf das Nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten auch ohne, dass dies explizit genannt wird. Die hier getroffene Einstufung verdeutlicht, aus welchen Bereichen die Projekte stammen, nicht, in welchen Handlungsfeldern sie Wirkung entfalten. Bei dem Versuch der Darstellung dieser Wirkungen würden die Mehrfachnennungen deutlich zunehmen, ggf. vorhandene Schwerpunktbereiche wären nur noch schlecht zu erkennen.

Grundlage der Einordnung waren Projektlisten, die vom Bauressort und von den Gebietskoordinator/innen zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten Angaben über: Titel, Träger/in, Laufzeit, Fördersumme und Gesamtvolumen der Projekte. Die daraufhin vorgenommene Einordnung wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Einstufung möglichst für alle acht Untersuchungsgebiete gleichartig zu machen. Darüber hinaus wurden alle bisher gelaufenen Projekte einzelnen Zielgruppen zugeordnet. Die Einordnung erfolgte wie bei den Handlungsfeldern als Vorentwurf nach den Projektlisten und wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die bisher gelaufenen Projekte wurden folgenden Zielgruppen zugeordnet:

- Bewohner/innen allgemein
- Frauen
- Mädchen
- Männer
- Jungen
- Kinder
- Jugendliche
- Familien
- Alleinerziehende
- Alte/Senior/innen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Behinderte
- Drogen-/Alkoholranke

- Kranke
- Arbeitslose
- HLU-Empfänger/innen
- Wohnungslose
- Vereine/Initiativen
- Gewerbetreibende/Unternehmen

4. Einschätzungen und Bewertungen

Die in der Bestandsaufnahme gesammelten Informationen sind Grundlage von Einschätzungen, die vor allem auf den Informationen aus der statistischen Annäherung, der Untersuchung zur stadtstrukturellen Einbindung und den Auseinandersetzungen mit bisherigen Handlungsfeldern und Zielgruppen beruhen. Darüber hinaus waren Gespräche mit lokalen Akteur/innen (Ortsamt, Beirat, Wohnungswirtschaft, Stadtplaner/innen des Bauressorts) wichtige Informationsgrundlagen. Einige Charakteristika einzelner Gebiete werden deutlich durch die gleichzeitige Arbeit in acht Bremer WiN/Soziale Stadt-Gebieten. Auch ohne, dass die einzelnen Gebiete in einem direkten Vergleich gestellt werden, verdeutlicht die Betrachtungsweise über alle acht Gebiete unterschiedlichen Problemlagen und Lösungswege in den einzelnen Gebieten. Darüber hinaus wird auch immer wieder der Vergleich mit Bremer Durchschnittswerten hergestellt, um die Rolle der Gebiete als Integrationsquartiere innerhalb und für die Stadt Bremen deutlich zu machen.

Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden statistische Merkmale als Indizien für die Definition von Erst- und Dauerintegrationsaufgaben herangezogen (Erstintegration: hoher Anteil an Menschen, die nur kurz im Gebiet leben bei gleichzeitig hohem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, auch hoher Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen, da gerade in der Phase des Ankommens oft nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, eigenes Einkommen zu erzielen; Dauerintegration: hoher Anteil einzelner Migrationsgruppen, längere Wohndauer). Wenn diese statistischen Indizien durch Gespräche mit Akteur/innen vor Ort und eigene Eindrücke und Einschätzungen durch Begehungen bestätigt werden, wird von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration des Gebietes gesprochen. Es lassen sich jedoch keine quantitativen Werte bestimmen, bei deren Überschreitung von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration gesprochen werden kann, da diese sich immer aus der Kombination verschiedener Kriterien ergibt und letztendlich eher qualitativ beurteilt als quantitativ bestimmt werden kann.

ANHANG: Weitere statistische Karten

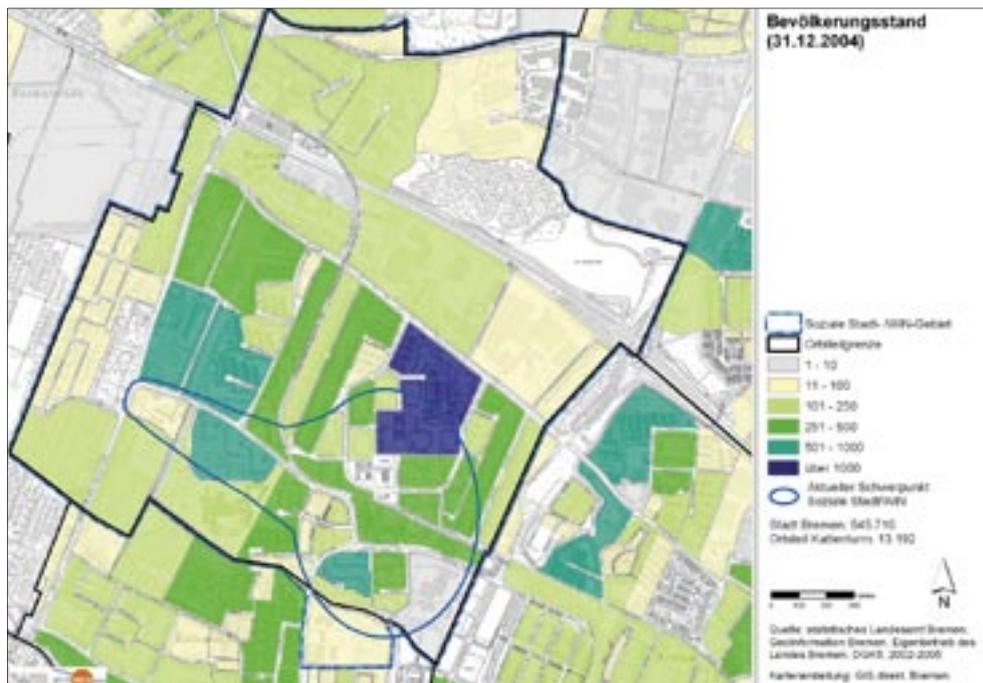


Abb. 13: Bevölkerungstand 2004

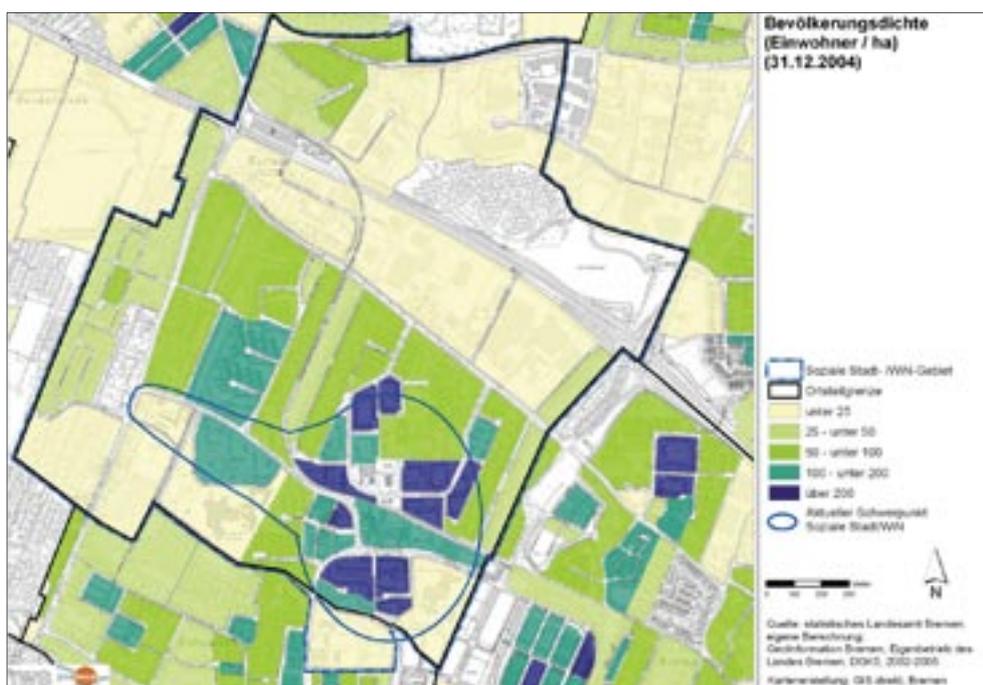


Abb. 14: Bevölkerungsdichte 2004

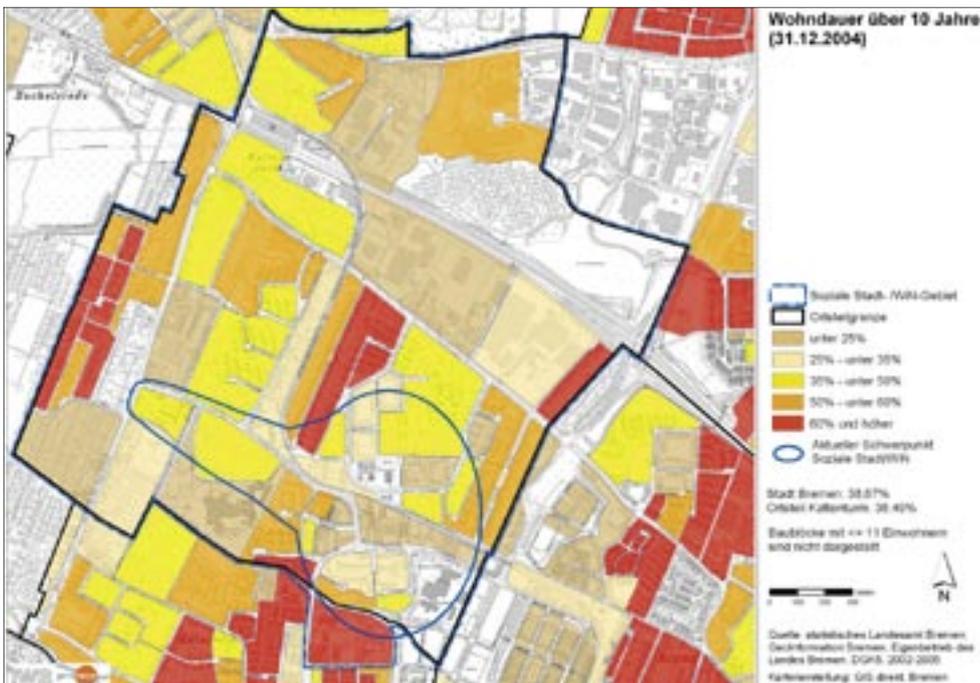


Abb. 15:
Wohndauer über 10 Jahre
2004

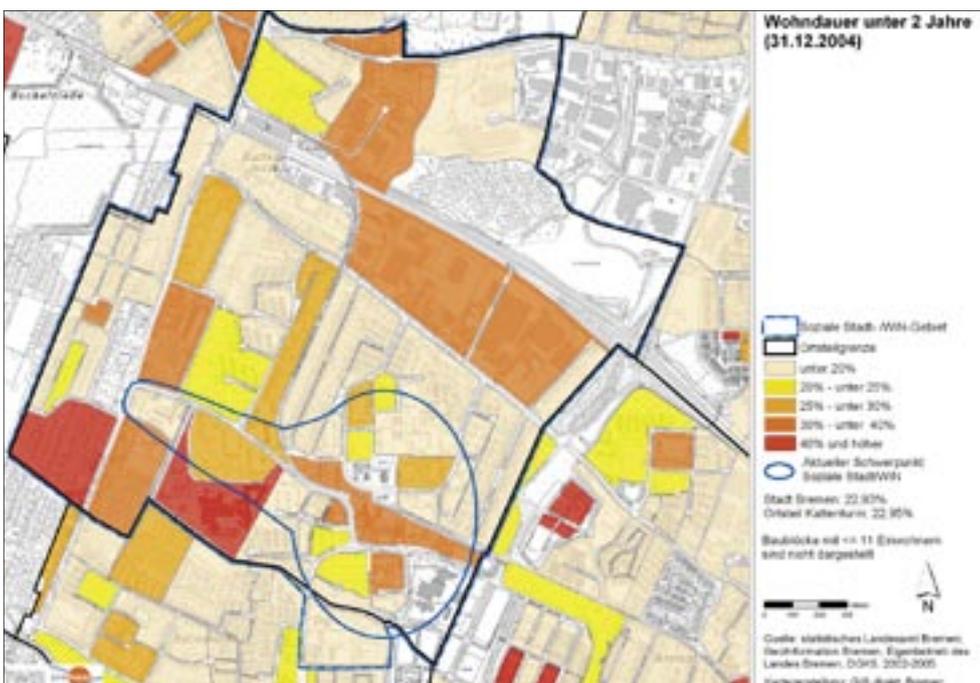


Abb. 16:
Wohndauer unter 2 Jahre
2004

ANHANG: Weitere statistische Karten

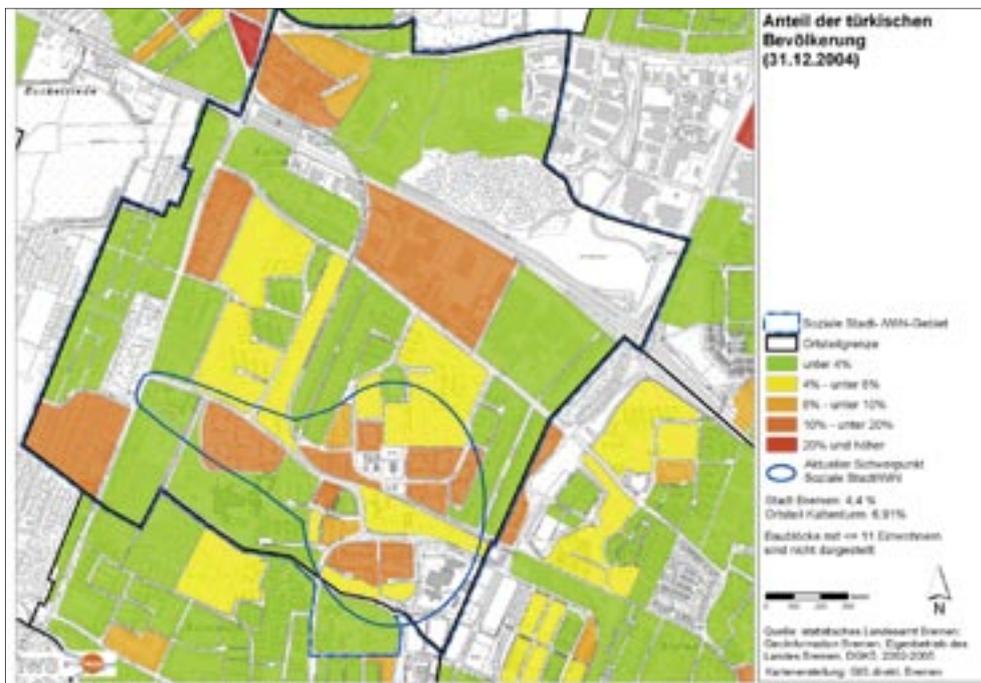


Abb. 17: Anteil der türkischen Bevölkerung 2004

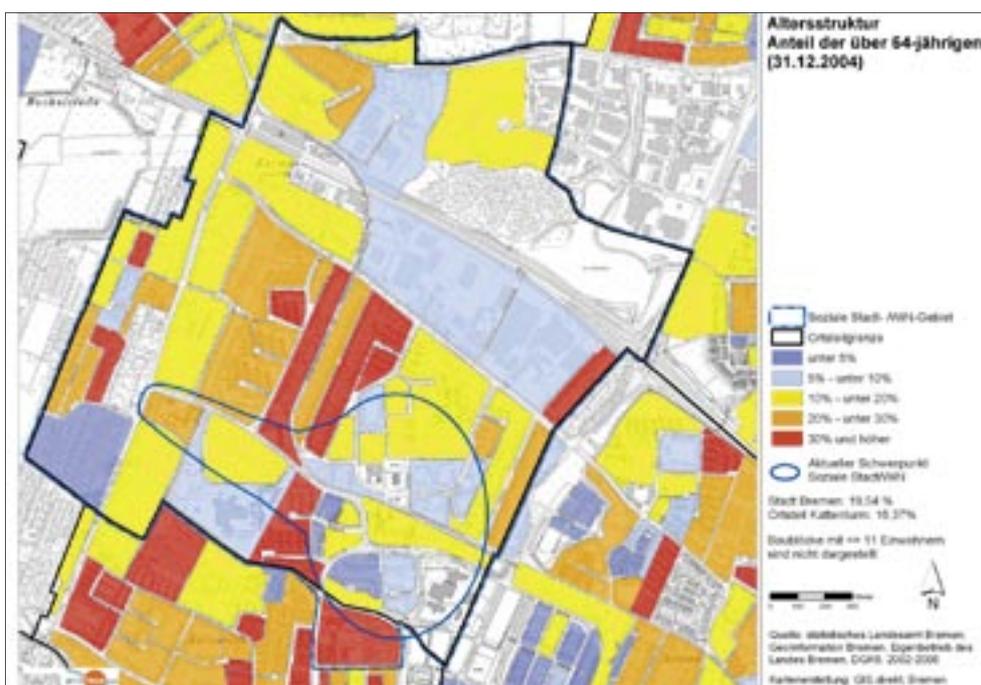
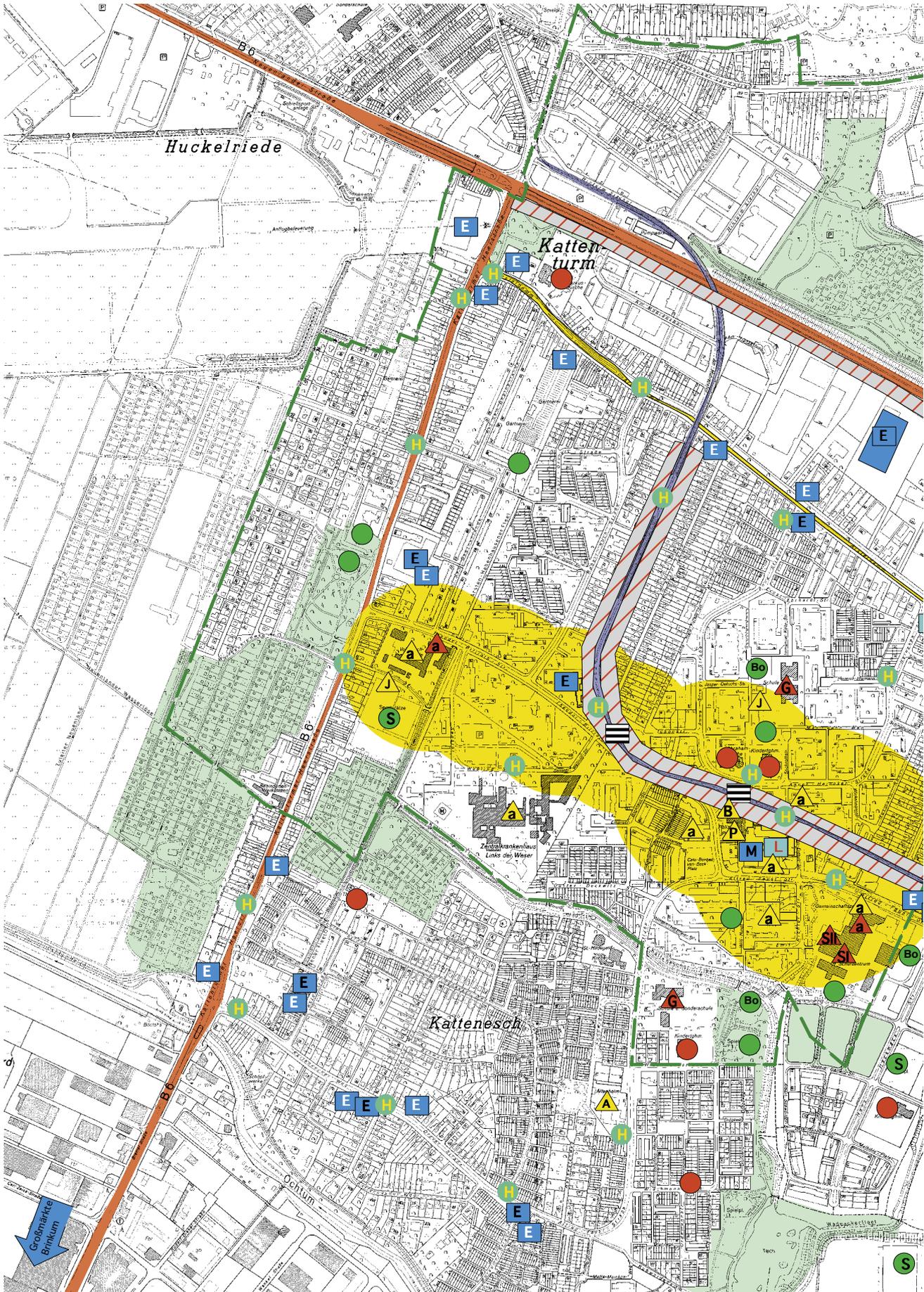
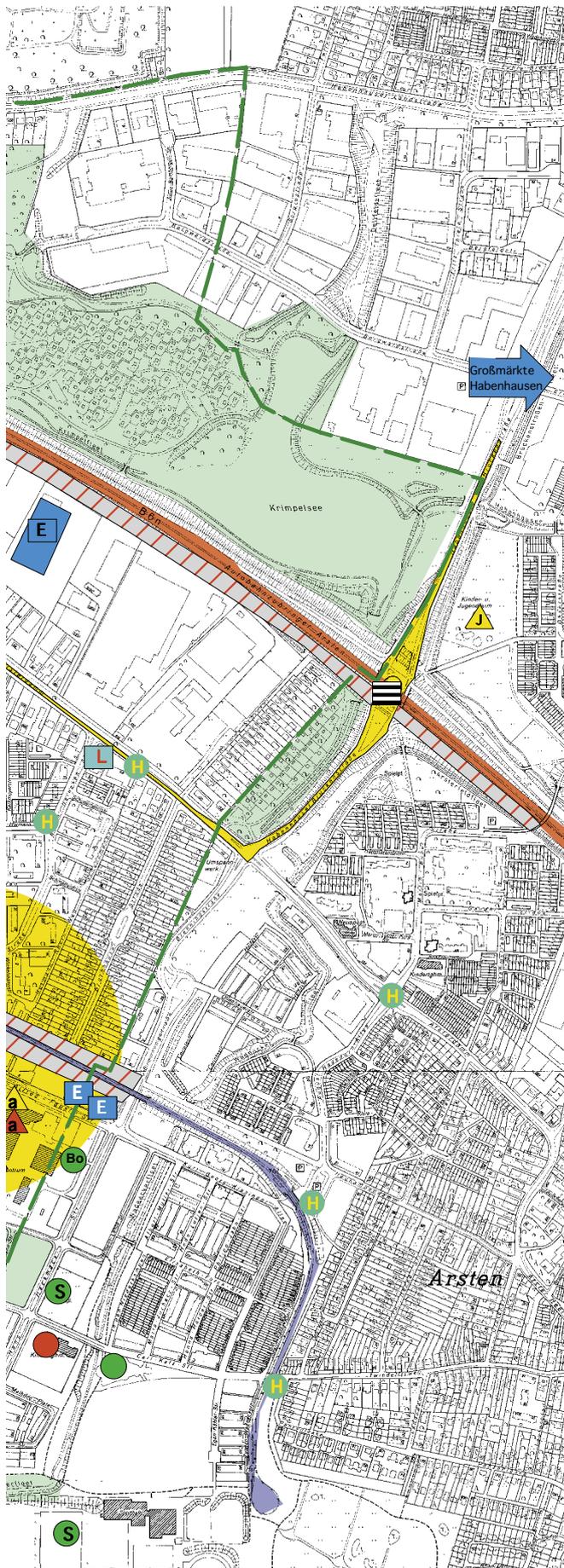


Abb. 18: Anteil der über 64-jährigen 2004





- E Einzelhandel periodisch
- E Einzelhandel aperiodisch
- M Marktzone
- L Leerstand

- P Post
- B Ortsamt
- J Kinder- und Jugendeinrichtungen
- A Alteneinrichtungen
- a andere

- Kita
- G Grundschule
- SI Schulzentrum Sek I
- SI Schulzentrum Sek II
- a andere/weiterführende Schule

- Kinderspielplatz
- Bo Bolzplatz
- S Sportplatz
- F Freibad
- H Hallenbad
- Naherholungsflächen

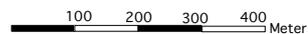
- Haupterschließungsstraße
- überörtliche Schnellstraße
- H Haltestellen ÖPNV
- Bahnanlagen
- Lärmschutzwand
- ||| Übergänge
- / / / Barrieren

- [] Gebiet Soziale Stadt neu
- Schwerpunktgebiet WIN-Soziale Stadt

Kattenturm Strukturkarte



Oktober 2005



Kartengrundlage:
verkleinert



Geoinformation Bremen, Deutsche Grundkarte 1:5000

IWS

Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.



1. Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

Als inhaltliche Grundlage und Ausgangspunkt der Entwicklung von Zielkonzepten in den Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt in Bremen wurde ein Zielkatalog entwickelt. Er beruht auf den Zielsetzungen und Handlungsfeldern, die den beiden Programmen zugrunde liegen (vgl. Kapitel 2.1). Die Zielsetzungen und Handlungsfelder wurden anhand der Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme und -analyse in den acht Bremer Gebieten den lokalen Gegebenheiten angepasst.

1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges

Der Zielkatalog hat folgende Aufgaben:

- Schwerpunkte setzen innerhalb einer Vielzahl möglicher und sinnvoller Ziele und Aufgaben,
- Voraussetzung schaffen für Evaluation,
- Ansatzpunkte zur Überprüfung der Schwerpunktsetzung zu späteren Zeitpunkten bieten und Anpassungen ermöglichen.

Der Zielkatalog umfasst zuerst die Nennung übergeordneter Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt. Aus der bisherigen Bremer Zielsetzung der Programme heraus wurde eine differenziertere Darstellung dieser Ziele entwickelt, die allen Beteiligten am Prozess Gelegenheit gibt, sich diese Ziele wieder zu vergegenwärtigen und den eigenen Stand zu überprüfen. Die übergeordneten Ziele stehen nicht zur Diskussion und haben in allen Gebieten Gültigkeit, da sie sich aus den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit ergeben, somit der Programmausrichtung entsprechen und Einigungsprozesse widerspiegeln, an denen sich im Grundsatz in den sechs Jahren Programmlaufzeit nichts geändert hat. Alle Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt müssen sich in diese Ziele einordnen lassen.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen werden elf im Rahmen der Bestandsanalyse formulierte Handlungsfelder konkret beschrieben. Diese Beschreibungen umfassen neben einer Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Handlungsfelder in sozial benachteiligten Quartieren die Nennung von Hauptakteur/innen der öffentlichen Hand und die Rolle der Programme WiN/Soziale Stadt im Handlungsfeld (vgl. 4.2). Für jedes Handlungsfeld werden Teilziele entwickelt, die alle im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in den Gebieten sinnvoll und notwendig sind. Die Teilziele konkretisieren die inhaltliche Bandbreite jedes Handlungsfeldes. Sie ermöglichen es, gebietsbezogen differenzierte Zielaussagen zu treffen (z. B. im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ eine mögliche Schwerpunktsetzung zwischen quartiersbezogenen oder kleinteiligen, wohnblockbezogenen Angeboten und Einrichtungen).

An dieser Stelle erfolgt noch keine gebietsbezogene Auswahl oder Prioritätensetzung. Diese werden von den jeweiligen Stadtteilgruppen in einem moderierten Prozess erarbeitet (Zielkonzept). Bei zukünftigen Projektanträgen können dann jeweils die mit dem Projekt verfolgten Teilziele benannt werden. Im Sinne eines integrierten Ansatzes ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder und Teilziele in einem Projekt. Projektziele sollen den gebietsbezogenen Schwerpunkten entsprechen. Projekte, die sich innerhalb des Zielkataloges bewegen, aber keine prioritären Ziele verfolgen, sollen zukünftig mit einer Begründung, warum vom gebietsbezogenen Schwerpunkt abgewichen wird, beantragt werden. Dadurch wird es im weiteren Prozess möglich, die Schwerpunktsetzung zu hinterfragen und ggf. zu überarbeiten. Die Festlegung auf Schwerpunktziele ermöglicht es darüber hinaus, für bestimmte Ziele und Aufgaben gezielt Träger/innen zu suchen, wenn die entsprechenden Ziele durch die bisher aktiv am Prozess beteiligten Träger/innen nicht verfolgt werden (können).

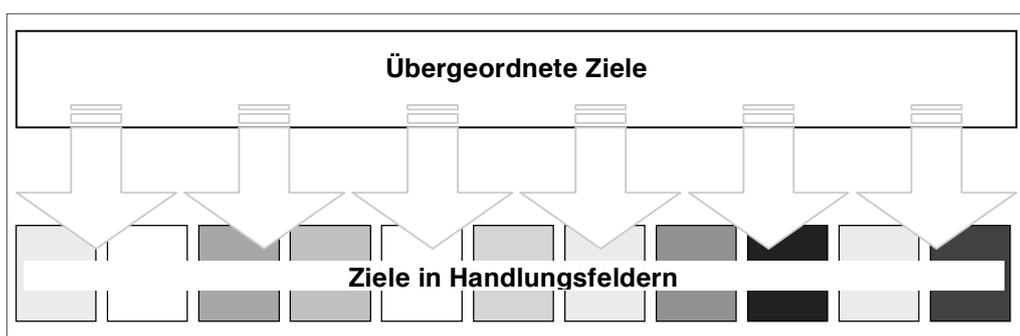


Abb. 19:
Struktur des zweistufigen
Zielkataloges

**1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“
(Ansprüche/Leistungsfähigkeit der
Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)**

Die Integrierten Handlungskonzepte sind schwerpunktmäßig auf die Programme WiN/Soziale Stadt und LOS ausgerichtet. Handlungsnotwendigkeiten bestehen jedoch in den elf Handlungsfeldern über diese Programme hinaus. Die Programme, die auf einen bestimmten Anwendungszweck und eine begrenzte Dauer ausgerichtet sind, können keine vollständigen

„Problemlösungen“ bieten. Eine Vielzahl grundlegender Rahmenbedingungen (u.a. die Arbeitsmarkt- und Konjunktorentwicklung) entziehen sich nahezu jeder Beeinflussung durch lokale – oder auch kommunale – Akteur/innen. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Regelaufgaben der öffentlichen Hand gerade in sozial benachteiligten Gebieten aufrechtzuerhalten bzw. auszubauen. Ein ressortübergreifendes, integriertes Handeln der Verwaltung beschränkt sich nicht auf Zusammenarbeit für „Sonderprogramme“ wie WiN oder Soziale Stadt, sondern muss sich auch auf Regelauf-

Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven

The first panel shows a classroom setting with the text 'Förderung Beschäftigungsfähigkeit'. The second panel shows a person working at a desk with the text 'Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt'. The third panel shows a person at a computer with the text 'Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 20: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens

The first panel shows a group of people at an outdoor event with the text 'Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden'. The second panel shows a group of people at an indoor event with the text 'Soziale Bezüge zwischen dem Gebiet und den umliegenden Stadtteilen herstellen'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 21: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

gaben erstrecken, um den Mittel- und Energieeinsatz für die Gebiete optimieren zu können.

Ausgehend von einer allgemeinen Beschreibung der Handlungsfelder in benachteiligten Stadtgebieten können vor diesem Hintergrund Aufgaben benannt werden, die in sinnvoller Weise von den Programmen WiN/Soziale Stadt wahrgenommen werden können („WiN-Einsatzbereichen“). Hierbei kann die Bedeutung von WiN/Soziale Stadt für das jeweilige Teilziel sehr unterschiedlich sein. Ganz deutlich werden diese Unterschiede z. B. beim Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden“ (Handlungsfeld „Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“) und „gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt“ (Handlungsfeld „Beschäftigung“): Für die Förderung kleinteiliger Nachbarschaften haben die Programme WiN/Soziale Stadt eine hohe Bedeutung und einen starken Wirkungskreis; für den Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt können sie nur eine ergänzende, gebietsbezogene Aufgabe wahrnehmen.

Die Einsatzbereiche der Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS ergänzen die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand in benachteiligten Stadtquartieren gebietsbezogen. Sie sind nicht dazu konzipiert, Regelaufgaben einzelner Ressorts zu übernehmen, sondern sie unter dem Gebot der Verbesserung zu erweitern. Sie können durch ihren sozialräumlichen Bezug materielle und immaterielle Ressourcen bündeln und sich der jeweiligen Situation vor Ort anpassen. Die Stärken der Programme liegen nicht primär in ihrem Mitteleinsatz, sondern in ihrer Querschnittsorientierung und ihrem partizipatorischen Grundgedanken mit der Offenheit für private, nicht staatliche Akteure/innen.

2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges

Ausgehend von den übergeordneten Zielen der Programme WiN und Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2.1) wird zur Verdeutlichung des integrierten Ansatzes und der thematischen Bandbreite, in der sich die Programme bewegen, das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner/innen in den Gebieten für drei Ebenen konkretisiert:

- die materielle Ebene
- die symbolische Ebene
- die soziale Ebene

Die materielle Ebene umfasst die physisch-räumliche Situation (Wohnung, Wohnumfeld, öffentlicher Raum) im Quartier. Veränderungen bzw. Verbesserungen auf dieser Ebene sind im Quartier direkt sichtbar. Insbesondere das Programm Soziale Stadt mit seinem investiven Schwerpunkt ist auf Verbesserungen auf dieser Ebene ausgerichtet. Sie sind notwendig, da sich benachteiligte Quartiere oftmals durch physisch-räumliche Defizite auszeichnen, die den Bewohner/innen das Leben schwerer machen. So können z. B. das Fehlen wohnungsnaher, gut nutzbarer Freiflächen oder eine mangelhafte Verkehrsanbindung das alltägliche Leben erschweren und die Handlungsmöglichkeiten einschränken (vgl. Urban, Weiser 2006: 30). Zur materiellen Ebene gehört darüber hinaus die ökonomische Situation der Bewohner/innen der Quartiere (Erwerbsmöglichkeiten, Einkommen). Insbesondere in benachteiligten Gebieten wird die Situation der Bewohner/innen durch schlechte Einkommenssituationen erschwert. Da zudem eine schlechte Einkommenssituation den Aktionsradius der Bewohner/innen einschränken und die Bedeutung des Wohnumfeldes erhöhen kann, verstärkt sie die Notwendigkeit, physisch-räumliche Defizite in benachteiligten Stadtquartieren zu mindern.

Das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen hat außerdem eine symbolische Ebene. Sie umfasst die Identität des Gebiets, die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie das Image des Gebiets.

Beim Begriff der Identität schwingt immer die Einmaligkeit mit, die es ermöglicht, den Gegenstand bzw. den Menschen von anderen zu unterscheiden (und auch: die es dem Menschen ermöglicht, sich von anderen zu unterscheiden; das trifft natürlich auf Orte nur begrenzt zu). Demnach geht es um das, was der Ort bzw. der Mensch ist, nicht, was er anderen zu sein scheint. Diese Identität kann erst in der Interaktion bzw. dem Nebeneinander verschiedener Identitäten bewusst und deutlich werden. Das heißt jedoch nicht, dass Identitäten von außen „hergestellt“ werden können. Allerdings kann – sowohl bei Menschen wie bei Orten – die Identitätsbildung und -bewusstwerdung gefördert werden. Identifizierung meint, wie bzw. inwieweit sich die Bewohner/innen mit ihrem Quartier/Stadtteil identifizieren, sich also als zugehörig und heimisch fühlen. Eine solche Identifizierung kann das Gefühl sich „zu Hause“ zu fühlen erhöhen, Ausgangspunkt für Verantwortungsbewusstsein und wichtig für die Festigung der individuellen Identität sein. Dabei kann es sehr unterschiedlich sein, womit sich die Ein-

zelen identifizieren. Es können Orte, Gegenstände, aber auch ein bestimmtes Lebensgefühl, Menschen oder ein Image des Stadtteiles oder des Quartieres sein. Eine klar erkennbare Identität des Stadtteiles oder des Quartieres kann dazu führen, dass viele Bewohner/innen die gleichen Anknüpfungspunkte für eine Identifizierung finden und darüber eine Gemeinsamkeit entsteht. Beim Image geht es immer um das Bild, dass sich jemand von einem Gegenstand oder einem Ort macht. Im Gegensatz zur Identität können Images von außen „gemacht“ oder zumindest direkt beeinflusst werden. Eine enge Verbindung von Image und Identität ist nicht zwingend erforderlich. Allerdings wird sich das Image eines Ortes (oder Gegenstandes) i.d.R. dauerhafter, mit weniger Aufwand - und erfolgreicher - halten lassen, wenn es eine enge Bindung zwischen Identität und Image gibt. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen Identität, Identifizierung und Image: Eine klar erkennbare Identität eines Ortes ermöglicht eine Identifizierung mit diesem Ort, außerdem kann sie Grundlage der Imagebildung werden. Ein positives Image kann zur Identitätsstärkung beitragen und damit eine Identifizierung erleichtern, ebenso wie ein negatives Image negative Folgen für die Identität haben kann. Das schlechte Image eines Quartiers, welches sich bis zum Stigma steigern kann, kann negative Rückwirkungen auf die Identifikation der Bewohner/innen und letztendlich auf die Identität des Gebietes haben. Diesen sich selbst verstärkenden Prozess der symbolischen Beeinträchtigung gilt es zu durchbrechen oder zumindest abzuschwächen.

Insbesondere in benachteiligten Gebieten ist das soziale Miteinander der Bewohner/innen durch vielfach sozial und/oder ökonomisch prekäre Situationen und ethnisch oder kulturelle Unterschiede sowie das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert. Sowohl im Bereich der sozialen wie der kulturellen Integration bestehen Mängel für viele der Bewohner/innen. Dadurch müssen gerade diese Quartiere besondere „Leistungen“ im Bereich der Integration erbringen unter gleichzeitig teilweise erschwerten Rahmenbedingungen (vgl. materielle und symbolische Ebene). Dies begründet eine Unterstützung von außen, die in anderen Quartieren in dem Maß und der Ausprägung nicht notwendig ist. Kommunikation und sozialer Zusammenhalt sind wichtige Aspekte eines guten sozialen Miteinanders. Hierzu gehört zum einen ganz pragmatisch das Verständnis einer gemeinsamen Sprache als Grundlage der Kommunikation. Zum anderen setzt sozialer Zusammenhalt ebenso eine Verständigung über grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen voraus wie erhöhte Toleranz für unterschiedliche Lebens- und Verhaltensweisen. Jede Unterstützung von außen muss dabei die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner/innen zum Ziel haben, da Verbesserungen auf der sozialen Ebene allein von außen nicht erzielt werden können. Das Einräumen echter Partizipationschancen ist eine notwendige Voraussetzung hierfür. Mit der Vergabe von Entscheidungsmöglichkeiten über Projektanträge an die lokalen Stadtteilforen werden in Bremen relativ weit gehende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Um mit den vorhandenen, begrenzten finanziellen Mitteln möglichst weitgehende Wirkungen erzielen zu können, ist eine Vernetzung und Koopera-

Die dritte Ebene der Verbesserungen der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen ist die soziale Ebene.

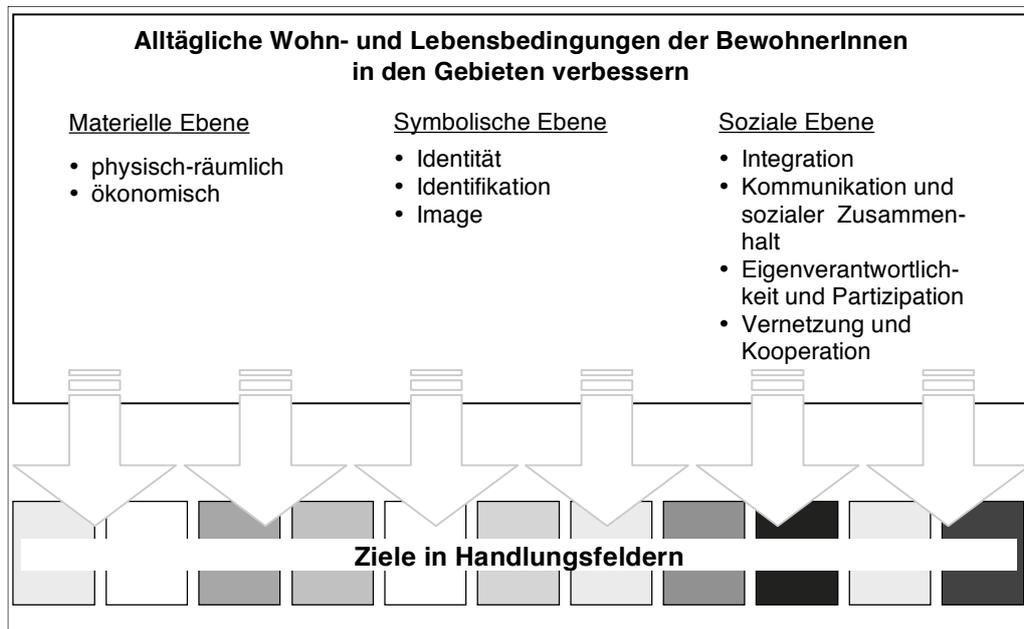


Abb. 22: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt

tion der lokalen Akteur/innen wichtig, die gleichzeitig mit zum sozialen Zusammenhalt beitragen kann.

Die drei Ebenen der übergeordneten Ziele sind vielfältig miteinander verzahnt. So wird ein Projekt zur Umgestaltung des Wohnumfeldes zum einen Verbesserungen auf der materiellen (räumlichen) Ebene mit sich bringen. Wenn es mit Bewohnerbeteiligung durchgeführt wird, trägt es zu Verbesserungen auf der sozialen Ebene bei. Und durch die Verbesserungen des Wohnumfeldes können sich sowohl das Image des Quartiers als auch die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier verbessern. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und Wechselwirkungen ist eine wichtige Voraussetzung, die zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel mit größtmöglicher Wirkung einsetzen zu können.

3. Zielgruppenorientierung

Benachteiligte Stadtquartiere entstehen zumeist über sozialräumliche Segregation innerhalb einer Stadt. In benachteiligten Stadtquartieren verbleiben häufig diejenigen Menschen, die aus sozioökonomischen Gründen nicht in der Lage sind, in anderen Quartieren zu leben. Trotz dieser gemeinsamen Kennzeichen ist die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren heterogen. Oftmals gibt es auch einen verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund in benachteiligte Stadtquartiere, so dass eine Vielzahl kultureller und religiöser Wertevorstellungen aufeinander treffen. Weiterhin ist in diesen Quartieren der Anteil von Kindern und Jugendlichen oftmals deutlich höher. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Lebenswirklichkeit beeinflusst, ist die vermehrte Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Transferleistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Die so entstehende Heterogenität der Bevölkerung in benachteiligten Stadtquartieren erschwert und erfordert eine zielgenaue Ansprache im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung.

Das dichte Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen kann zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den verschiedenen Gruppen und Kulturen führen. Darunter leiden dann unter Umständen die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke in den Stadtteilen. Demgegenüber können solidarische Beziehungen oder einfach nur der Austausch unter „Gleichen“ das alltägliche Leben erleichtern und existentielle soziale und ökonomische Risiken verringern. Insbesondere Menschen, deren räumlicher und sozialer Aktionsradi-

us aus ökonomischen, sozialen und/oder kulturellen Gründen eingeschränkt ist, sind dabei auf die lokalen sozialen Netzwerke angewiesen. D.h. einer besonderen Bedeutung dieser Netzwerke stehen in sozial benachteiligten Quartieren erschwerte Rahmenbedingungen gegenüber. Um diese Netzwerke stärken und auf die Heterogenität angemessen reagieren zu können, sind kleinteilige Programme wie WiN und Soziale Stadt durch den sozialräumlichen Ansatz besonders geeignet. Von daher sollten die Projekte den kleinteiligen Ansatz nutzen und sich von Beginn an genau mit der Frage auseinandersetzen, für bzw. mit welcher Zielgruppe sie arbeiten wollen. In welcher Art und Genauigkeit Zielgruppen bestimmt und abgegrenzt werden ist dabei stark situations- und problemabhängig. Von daher werden im Weiteren nur einige wichtige Zielgruppen benannt.

Grundsätzlich ist jeweils situations- und problemabhängig zu klären, ob ein Projekt geschlechterübergreifend oder speziell für Männer oder Frauen, Mädchen oder Jungen angeboten wird. Ausschlaggebend für geschlechtsspezifische Angebote können dabei zum einen geschlechtsspezifische Problemlagen sein, zum anderen aber auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Anforderungen an Projektinhalte und Projektablaufe.

Eine weitere wichtige Zielgruppendifferenzierung liegt in den unterschiedlichen Nationalitäten und dem jeweiligen Migrationshintergrund. Nur bei entsprechender Kenntnis darüber, woher die Menschen mit Migrationshintergrund kommen, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, wie lange und mit welcher Perspektive sie schon in Deutschland leben, können ihre jeweiligen Bedarfe und Probleme erkannt und entsprechende Angebote gemacht werden. Als Zielgruppen werden die Ethnien und Kulturen in den Stadtteilen selbst angesprochen. Hierbei geht es einerseits um die Stärkung der jeweils eigenen kulturellen Identität. Wenn soziale Ab- und Ausgrenzung im Wesentlichen durch Angst und Unsicherheiten hervorgerufen ist, kann die Stärkung der eigenen kulturellen Identität zur Öffnung gegenüber anderen Kulturen beitragen. Andererseits geht es um Austausch zwischen den Kulturen und Integration. Der Aufbau neuer Beziehungen unterstützt die Entwicklung von „Heimat in der Fremde“ und reduziert Aus- und Abgrenzungstendenzen. Die Offenheit in der Interaktion zwischen Kulturen ist wiederum eine wesentliche Voraussetzung des Austausches und erhöht die Chancen zur Integration. Das bedeutet, dass eine zielgruppenspezifische Stärkung der eigenen Kulturen dann in

einen interkulturellen Austausch münden kann. Da es sich um einen Austausch handelt, muss auch die Aufnahmegesellschaft reagieren bzw. zum Austausch fähig sein. Wenn es jedoch zur räumlichen Abschottung innerhalb der eigenen Kultur kommt, kann sich eine Parallelgesellschaft entwickeln, die nur in einem minimalen Austausch mit anderen Kulturen steht, im schlimmsten Fall kann es zu sozialen Konflikten und Desintegration kommen.

Die Notwendigkeit zur genaueren Bestimmung von Zielgruppen ergibt sich darüber hinaus aus einer mehr und mehr zunehmenden Unterschiedlichkeit der Lebensstile: Traditionelle Lebensmuster wie die "Normalfamilie" (allein verdienender Vater, Hausfrau und Mutter, zwei oder drei Kinder) haben erheblich an Bedeutung verloren. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 1999 entsprechen nur noch 11 % aller Haushalte dem Typus der „Normalfamilie“ mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Auffallend in vielen Gebieten der sozialen Stadterneuerung, insbesondere auch in Gebieten mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei der meist hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen. Aus einem häufig eher niedrigen Bildungsniveau und einer hohen Abhängigkeit von Transfereinkommen ergeben sich besondere Bedarfe dieser Zielgruppe. Gerade in den Gebieten der sozialen Stadterneuerung gibt es zahlreiche Haushalte, in denen niemand einer Erwerbsarbeit nachgeht. Daraus ergeben sich für alle Haushaltsangehörigen andere Lebensrhythmen und -gewohnheiten, und es leiten sich daraus besondere Bedarfe auch für Erwachsene ab. Besondere Bedarfe bestehen auch dadurch, dass durch die geringere Verbindlichkeit von Familienstrukturen der Anteil der Alleinerziehenden deutlich gestiegen ist. In den Bremer Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt spielt die Frage eines relativ hohen Anteils älterer Menschen, wie sie für viele andere Quartiere besteht, zur Zeit nur punktuell eine Rolle. Nichts desto trotz sind bzw. werden ältere Menschen als Zielgruppe mit besonderen Bedarfen gegebenenfalls auch hier eine zunehmende Rolle spielen.

Die verschiedenen Möglichkeiten, Zielgruppen abzugrenzen (Geschlecht, kultureller Hintergrund, Einkommens- bzw. Erwerbssituation, Familienstand, Alter u.a.m.) können sich dabei – wieder situations- und problemabhängig – ergänzen: ein (Re)Integrationsangebot in das Arbeitsleben für Erwerbslose oder ein entsprechendes Angebot für Frauen oder für alleinerziehende Mütter. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die z.B. die Rollen der Geschlechter oder die Bedeutung des

Familienzusammenhanges mitprägen können. Während z. B. in osteuropäischen und islamischen Kulturen Kinder und Jugendliche in der Regel sehr stark in Familienzusammenhängen verwurzelt sind, zeichnen sich in deutschen Familien entsprechende Ablösungsprozesse eher früher ab.

Die Zielgruppenorientierung muss projekt- und gebietsspezifisch in engem Zusammenhang mit den jeweilig verfolgten Zielen einzelner Handlungsfelder festgelegt werden, weshalb an dieser Stelle keine all-gemeingültige Zielgruppenauswahl erfolgen kann.

4. Die Handlungsfelder und ihre Ziele

Im Folgenden werden die elf Handlungsfelder der Integrierten Handlungskonzepte benannt und beschrieben. Neben Bedeutung und Begründung des jeweiligen Handlungsfeldes im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt werden Aussagen getroffen zum jeweiligen räumlichen Bezugsrahmen, zu Hauptakteur/innen im Handlungsfeld sowie zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern. Abschließend werden die Teilziele jedes Handlungsfeldes benannt, die das Grundgerüst der gebietsbezogenen Ziel- und Handlungskonzepte sind.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Begründung Handlungsfeld

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung kann dichtes Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den Kulturen führen. Dabei erleichtert der Aufbau von Nachbarschaften die Möglichkeit zu mehr „Heimat in der Fremde“ und verringert soziale Ab- und Ausgrenzungstendenzen. Gerade in arbeitslosen Haushalten und Haushalten mit Migrationshintergrund mit statusbedingt eingeschränktem Arbeitsmarktzugang bestimmt die Wohnung sehr stark die Voraussetzungen für die Lebensführung.

Neben dem Vorhandensein von sozialer und sonstiger Infrastruktur wird je nach soziokulturellem Hintergrund die Einbindung in Nachbarschaften eine der wichtigen Voraussetzungen für Selbständigkeit und Lebensqualität. Gerade in benachteiligten Stadtquartieren wird durch den Wegzug sozial stabilerer Bewohner/innen eine starke Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft bewirkt, die die Kontinuität sozialer Netzwerke in Frage stellt und das nachbarschaftliche Zusammenleben der Vielfalt der gelebten Kulturen, Lebensstile und Lebensphasen belastet. Die Aufgabe der Stabilisierung von Nachbarschaften ist als eine Antwort auf soziale Ab- und Ausgrenzung zu verstehen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist zumeist auf das Quartier, in dem Nachbarschaft gebildet wird, begrenzt. Es können räumliche Abstufungen von der Hausgemeinschaft, dem engeren Wohnumfeld bis hin zum ganzen Quartier erfolgen. Weiterhin ist zwischen eher formellen öffentlichen Orten wie sozialen, kulturellen oder religiösen Einrichtungen (z.B. Stadtteilzentrum, Verein, Schule, Kirche) und informellen, teilweise

halböffentlichen Räumen wie Wohnhaus oder Wohnumfeld zu unterscheiden. Die Inanspruchnahme dieser Räume bildet den Rahmen für die nachbarschaftliche Interaktion.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ kann von Seiten der öffentlichen Hand über die Gemeinwesenarbeit in (zumeist benachteiligten) Stadtteilen agiert werden. Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei ein vom alleinigen Fallbezug losgelöstes Vorgehen, welches in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen die Lebensqualität vor Ort steigern soll. Durch den raumbezogenen Ansatz können Überschneidungen zu WiN- und Soziale Stadt-Projekten auftreten. Gemeinwesenarbeit ist jedoch keine Regelaufgabe, die in jedem Quartier erfolgt.

Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilgruppen wird davon ausgegangen, dass die meisten Projekte Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten - auch ohne, dass dies genannt wird. Aus diesem Grund gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem diejenigen Projekte, die das Zusammenleben der Bewohner/innen, unterschiedlicher Ethnien, der Geschlechter oder verschiedener Altersgruppen ausdrücklich zum Ziel haben. Beispiele für solche Projekte umfassen gemeinsame Aktivitäten (z. B. Bewohneraktionen), Konfliktlösung oder Integrationshilfen (z. B. interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen). Aber auch Projekte, die primär zu anderen Handlungsfeldern gehören, können zusätzlich zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ gehören, wenn eine umfassende und gemeinsame Mitarbeit der Bewohner/innen an einem Projekt stattfindet.

Ziele im Handlungsfeld

Der Rahmen für die Zieldefinition ist im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ weit gesteckt und überschneidet sich oftmals mit Zielsetzungen aus anderen Handlungsfeldern. Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige Nachbarschaften (z.B. in Hausgemeinschaften oder Wohnblocks) herausbilden.
- Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen bzw. verbessern.

Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig Orte des Aufeinandertreffens verschiedener Lebensweisen, die aus den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bewohner/innen entstehen. Eine vielfältige Stadtteilkultur kann zur Lebendigkeit und Identität eines Quartiers beitragen. Sie kann als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen wirken und sie untereinander in ihrer Vielfalt vermitteln. Kulturelle, sportliche und Freizeitaktivitäten können dazu beitragen, dass in einem Quartier die ihm eigene „kulturelle Topographie“ (Meyer/Schuleri-Hartje 2002, S. 2) entdeckt, charakterisiert und sichtbar gemacht wird. Stadtteilkultur steht dabei vor der Schwierigkeit, die jeweils eigene Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gleichfalls den Austausch verschiedener Kulturen zu fördern. Im Handlungsfeld Stadtteilkultur kann die Vielfalt der Kulturen zur Chance werden und positiv zur Identität und zur Imageverbesserung des Quartiers beitragen.

Im Zeichen von häufig überdurchschnittlich vielen Bewohner/innen ohne Arbeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen können kulturelle und sportliche Aktivitäten, aus denen sich Selbstbestätigung, Erfolg und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit ergeben, besondere Bedeutung gewinnen. In den Bereichen Sport und Freizeit wird Raum für Aktivitäten geboten, der direkt zur kulturellen Verständigung und Identitätsbildung beitragen kann. Für die Bewohner/innen bietet Stadtteilkulturarbeit den Raum zur Aneignung und Beteiligung, zur Kommunikation sowie zur Entwicklung kreativer Potenziale. In der kulturellen Beschäftigung können Probleme im Quartier thematisiert und die Beteiligten hierfür sensibilisiert werden. Durch Stadtteilkulturarbeit kann so die Wahrnehmung des Quartiers im Inneren wie im Äußeren verändert werden.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug ist meist auf die Schwerpunktgebiete und ihre unmittelbare Nachbarschaft ausgerichtet, bezieht jedoch auch Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen der Orts- oder Stadtteile ein. Insofern sind in diesem Handlungsfeld Projekte innerhalb des Schwerpunktgebietes mit einer Öffnung nach außen genauso zu finden, wie Projekte, die außerhalb der Gebietsgrenzen angesiedelt sind und sich (auch) an die Bewohner/innen des Schwerpunktgebietes richten. Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen werden über die Regelaufgaben der jeweiligen Ressorts gefördert. Hauptakteur/innen im Bereich Sport sind außerdem die Vereine mit ihren zielgruppenspezifischen Angeboten. Gerade in benachteiligten Quartieren ist darüber hinaus ein vereinsungebundenes, niedrigschwelliges Angebot von Bedeutung, um neue Zielgruppen erreichen zu können.

Zwischen dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bestehen enge Verbindungen, da kulturelle Arbeit im Quartier zumeist öffentlichkeitswirksam ist. Weiterhin besteht eine Nähe zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, da dieses indirekt durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten befördert wird. Im Bereich von Kunstprojekten im öffentlichen Raum bestehen Verbindungen zum Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. In das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ fallen Projekte wie Stadtteil- oder Quartiersfeste, aber auch Freizeit- und Sportangebote, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen oder Projekte, die sich künstlerisch mit dem Alltag im Quartier oder seiner Geschichte auseinandersetzen. Auch Einrichtungen für neue Trendsportarten oder Freizeiteinrichtungen gehören zu diesem Handlungsfeld.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung quartiersbezogener Kultur-, Sport- und Freizeitangebote zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern.
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern.
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
- Kulturelle Aktivitäten in Gebieten nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restliche Stadt zu öffnen („Import“).
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebiets nutzen, um das Gebiet in der restlichen Stadt zu präsentieren („Export“).

Begründung Handlungsfeld

Soziale Infrastruktur hat die Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt sicherzustellen. Die stadtteilbezogenen Bildungseinrichtungen von der Kinderkrippe bis zur Gesamtschule und dem Gymnasium sowie die lokalen Bildungseinrichtungen vermitteln Qualifikation und Bildung als Vorbereitung für den Einstieg in das Berufsleben. Durch die Verwaltungsangebote werden soziale Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt gestützt. In den benachteiligten Stadtquartieren ist aufgrund der materiellen und soziokulturellen Herkunft der Bewohner/innen der Zugang zu den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur entweder aufgrund des kulturellen Hintergrundes erschwert oder bedarf aufgrund der soziokulturellen Ausgangssituation einer besonderen Angebotsstruktur. Entsprechend der Heterogenität der Bewohner/innen sowie aufgrund der sozialen Problematiken in benachteiligten Stadtquartieren gibt es zusätzlichen Bedarf an sozialer Infrastruktur, die als Trägerin und Ort für die Entwicklung weiterer Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern dient. Die verschiedenen Bewohnergruppen im Quartier benötigen „Räume“ in denen sie ihr Zusammenleben gestalten können.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ umfasst deswegen nicht nur die standardisierten Infrastruktureinrichtungen wie Verwaltung, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und Kinderspielplätze sondern auch Einrichtungen wie Bewohner- und Jugendtreffs sowie Nachbarschaftszentren. Dabei ergeben sich enge Verflechtungen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“, „Stadtteilkultur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld und Öffentlicher Raum“.

Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“

Die Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege der sozialen Infrastruktureinrichtungen wird von der öffentlichen Hand (Bildungs-, Sozial- und teilweise Bauressort) getragen. Auch die Grundstückseigentümer/innen, vor allem die Wohnungsbaugesellschaften, stellen Flächen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zur Verfügung, wie z.B. wohnungsnaher Spielflächen. Die Überschneidung zwischen den Regelaufgaben und den von WiN/Soziale Stadt geförderten Projekten ist groß, wenn auch über WiN/Soziale Stadt Spiel- und Sportflächen sowie beispielsweise der Aufbau von Nachbarschaftszentren gefördert werden. Die Programme WiN und Soziale Stadt können und sollen hier befördernd wirken, wenn sie den Charakter temporärer Aktivierungs- und Unterstützungsprogramme behalten sollen.

Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden i.d.R., wenn es sich um die o.g. kleinteiligen Angebote handelt, im Schwerpunktgebiet angesiedelt sein. Da aber auch Einrichtungen mit wesentlich größerem Einzugsbereich Gegenstand von WiN/Soziale Stadt-Projekten sein können, können die Projektorte auch außerhalb des Schwerpunktgebietes liegen. Als Treffpunkt und Anlaufstelle für Bewohner/innen aus dem Schwerpunktgebiet und aus anderen Gebieten können sie dazu beitragen, soziale Verbindungen zwischen den Gebieten zu fördern. Beispiele für Projekte im Handlungsfeld Soziale Infrastruktur im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind die Einrichtung von Bewohnercafés, der Um- oder Neubau von kulturellen Einrichtungen oder multifunktionalen Gebäuden, die Umgestaltung der Außenanlagen von Schulen oder Spielplatzgestaltungen, der Ausbau von Jugendräumen oder Internetcafés – aber auch zunehmend Angebote für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben Erhalt und Ausbau sozialer Angebote und Einrichtungen zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige wohnblockbezogenen Einrichtungen und Orte fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern.
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Angebote fördern.

Handlungsfeld „Gesundheit“

Begründung Handlungsfeld

In sozial benachteiligten Quartieren haben größere Teile der Bevölkerung einen niedrigeren Lebens- und Wohnstandard als Bewohner/innen anderer Quartiere. Das Fehlen finanzieller Mittel sowie weitere sozialstrukturell bedingte Probleme der Bewohner/innen wirken sich negativ auf deren gesundheitliche Situation aus. So liegt die Lebenserwartung von Menschen in unteren Einkommensgruppen und mit schlechterer Berufsqualifizierung deutlich niedriger als diejenige sozialökonomisch besser gestellter Personen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2003). Die Gründe für eine vergleichsweise schlechte gesundheitliche Situation liegen zum einen in teilweise schlechten Umweltqualitäten in manchen Quartieren (z.B. Umwelt- und Verkehrsbelastungen, fehlende Freiräume). Zum anderen sind die „persönlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen [der Bewohner/innen] zur Bewältigung dieser Belastungen“ (Babitsch 2000) begrenzter als diejenigen sozialökonomisch besser gestellter Menschen. Als konkrete gesundheitliche Probleme treten – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – verstärkt Fehlernährungen, motorische Störungen, Verwahrlosungstendenzen sowie teilweise Drogenproblematiken auf. Hinzu kommt eine mangelnde Aufgeklärtheit über Gesundheits- und Krankheitsfragen im Allgemeinen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Gesundheit“ hat durch den gesundheitsförderlichen Aspekt von Bewegung bei sportlichen Aktivitäten Bezüge zum Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Auch gibt es beispielsweise im Bereich der Förderung des bewussten

Umgangs mit Nahrungsmitteln Verknüpfungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und über den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Umweltqualitäten und Gesundheit zum Handlungsfeld „Umwelt“.

Die Regelaufgabe zur Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege von gesundheitlichen Einrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen) wird von der öffentlichen Hand getragen. Weiterhin sind die Träger/innen, die beispielsweise in der gesundheitlichen Aufklärung und Prävention tätig sind, relevante Akteur/innen auf Quartiersebene. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Gesundheit“ kann mit Hilfe der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS die tradierte Gesundheitsförderung durch einen verstärkten Ortsbezug ergänzt werden. Es bestehen bei investiven und nicht-investiven Projekten jedoch starke Überschneidungen mit Regelaufgaben der Gesundheitsförderung.

Projekte des Handlungsfeldes „Gesundheit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind räumlich auf das Schwerpunktgebiet bzw. das Programmgebiet konzentriert, da die Chance besteht, mit einem gebietsbezogenen Ansatz in der Gesundheitsfürsorge in benachteiligten Quartieren erhebliche Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Grund für die räumliche Begrenzung ist die bessere Ansprechbarkeit der Zielgruppen in vertrauten Einrichtungen (wie Schule, Stadtteiltreff, Kirche oder Moschee).

WiN/Soziale Stadt-Projekte, die im Handlungsfeld „Gesundheit“ angesiedelt sind, dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Verbesserung der Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Dies sind zum Beispiel Impfberatungen für Migrant/innen oder Aufklärungskampagnen für gesunde Ernährung, aber auch bauliche Maßnahmen wie der Ausbau eines Bewegungsbades für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Gesundheit“ zu formulieren sind, verfolgen die Verbesserung der Gesundheitssituation im Gebiet. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen.
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen.

Handlungsfeld „Bildung“

Begründung Handlungsfeld

Das Handlungsfeld „Bildung“ spielt in sozial benachteiligten Stadtteilen eine besondere Rolle. Der hohe Anteil an Menschen mit geringem Einkommen, Menschen mit Migrationshintergrund oder mit einem niedrigen Bildungsgrad stellt erhöhte Anforderungen an die klassische Schulbildung. Vor allem Migrant/innen erreichen häufig nur ein geringes Bildungsniveau – wenn überhaupt ein Bildungsabschluss erreicht wird. So erlangen beispielsweise im Stadtteil Gröpelingen 20 % der jugendlichen Migrant/innen keinen Hauptschulabschluss und weitere 40 % „nur“ den Hauptschulabschluss (Information Bildungssenator Bremen, Untersuchung Ende 2005).

Das Handlungsfeld „Bildung“ ist darüber hinaus im erweiterten Sinne als umfassende Bildung in sozialer, gesellschaftlicher und qualifizierender Hinsicht für alle Altersgruppen zu sehen. Folglich ist Bildung nicht allein die Aufgabe von Schulen oder anderer Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen. Bildungsangebote werden auch in Kindertageseinrichtungen, Institutionen der Jugendarbeit, Bewohnertreffs u.a.m. bereitgestellt. Hierdurch entstehen Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Beschäftigung“ sowie „Nachbarschaftliches Zusammenleben“.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug im Handlungsfeld „Bildung“ liegt meist im Schwerpunktgebiet und dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Die Projekte können aber auch außerhalb der Schwerpunktgebietsgrenzen liegen, wenn sie sich an die Bewohner/innen in den Programmgebieten richten.

Der „klassische Bildungsbereich“ umfasst Angebote in Kindertageseinrichtungen und im Rahmen der Jugendarbeit als Regelaufgabe beim Bildungsressort. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren reichen die finanziellen, personellen oder räumlichen Ausstattungen der Einrichtungen jedoch häufig nicht aus, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Angebote im erweiterten Bildungsbereich können bei unterschiedlichen Träger/innen liegen und werden auf unterschiedliche Weise, u.a. aus Sonderprogrammen wie WiN, finanziert. Kooperationspartnerinnen im Handlungsfeld sind in erster Linie die Schulen im Gebiet, die zum einen selber Angebote machen können, zum anderen Räume, Flächen und Infrastruktur für außerschulische Angebote zur Verfügung stellen können.

Im Rahmen von WiN/Soziale Stadt gehören in das Handlungsfeld „Bildung“ Projekte, die zur Bildung der Bewohner/innen im oben erläuterten erweiterten Bildungsverständnis beitragen. Die vielfältigen Bildungsdefizite in den benachteiligten Quartieren können allerdings nicht allein durch die Programme WiN/Soziale Stadt aufgefangen werden, sie sind als ergänzende Angebote zu verstehen. Beispiele hierfür sind Nachmittagsangebote in Schulen, Sprachförderung, Elternbildung (z.B. Elternschulen), Sozialkompetenztraining oder Musikkurse. Ausgenommen von dieser Einordnung sind berufsqualifizierende Bildungsprojekte (z.B. Bewerbungstraining), die zwar auch das Themenfeld Bildung berühren aber in erster Linie dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet sind.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Bildung“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Verbesserung der Bildungssituation zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln.
- Gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen vermitteln.
- Außerschulische Bildungsangebote fördern.
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.

Handlungsfeld „Beschäftigung“

Begründung Handlungsfeld

Häufig kommt es in benachteiligten Stadtquartieren zu einer Abwärtsspirale, die auf die dort lebenden Menschen zurückwirkt. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungssituation der Bewohner/innen. Die Bewohner/innen in sozial benachteiligten Stadtteilen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen. Die schlechte Beschäftigungssituation hat weit reichende Folgen für die dortigen Bewohner/innen, denn Erwerbsarbeit ist eines der wichtigsten Kriterien „für die Anerkennung durch die Gesellschaft wie für die Selbstachtung der Menschen“ (Löhr 2001, S. 1). Dafür ist die Entfaltung selbständiger Lebenswelten durch die Bewohner/innen benachteiligter Stadtquartiere erforderlich, in denen „Probleme wahrgenommen, Konflikte ausgetragen und Alltage bestritten“ werden (Franke/Löhr 2001, S. 1). Doch gerade durch die problematische Beschäftigungssituation sind dem enge Grenzen gesetzt, deren Überwindung durch die ungünstige Ausgangslage sowie die von Außen an das Quartier und seine Bewohner/innen herangetragene Stigmatisierung für die Bewohner/innen mit hohen Anstrengungen verbunden ist.

Als Basis für (Lohn-)Erwerbstätigkeit ist die Beschäftigungsfähigkeit der Bewohner/innen zu sehen. Beschäftigungsfähigkeit hat einerseits einen Qualifikationsaspekt, der sich in Fach- und Methodenkompetenzen zeigt. Andererseits besteht eine soziale Komponente der Beschäftigungsfähigkeit. Das Erwerbsleben muss für die jeweilige Person auch in einem sozialen Sinne zu bewältigen sein. Nachfolgend zur Beschäftigungsfähigkeit ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von Bedeutung. Hier kann zwischen dem Zugang zum so genannten „Ersten Arbeitsmarkt“ und dem „Zweiten Arbeitsmarkt“ unterschieden werden. Der Erste Arbeitsmarkt kann von Seiten der öffentlichen Hand kaum direkt beeinflusst werden. Der Zweite Arbeitsmarkt wird durch öffentliche Beschäftigungsförderung gebildet.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist nicht alleinig auf das Schwerpunkt- oder Programmgebiet begrenzt. So können Projekte in diesem Handlungsfeld aufgrund der Kooperation mit Träger/innen auch außerhalb des Programmgebietes realisiert werden (z.B. Schulungen). Der Bezug zum Programmgebiet erfolgt i.d.R. über die jeweilige Zielgruppe, die zumeist im Programmgebiet wohnt. Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ bestehen Annäherungen oder Überschneidungen zu Regelaufgaben der öffentlichen Hand, insbesondere der Agentur für Arbeit bzw. den kommunalen Träger/innen (Optionsmodell), wenn auch die Orientierung der BAgIS fallbezogen ist und sie nur in wenigen Ausnahmen mit einem sozial-räumlichen Bezug arbeiten. Das Handeln der genannten Akteur/innen hat die Herstellung einer generellen Beschäftigungsfähigkeit sowie den Zugang zum zweiten und ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ sind zunächst die oben genannten Institutionen der öffentlichen Hand als relevante Akteurinnen zu nennen, gleichwohl kommt den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS eine wichtige Rolle in den jeweiligen Stadtquartieren zu, da sie ergänzende niedrighschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtquartiers schaffen können. Es bestehen Wechselbeziehungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, die u.a. auch auf die Qualifizierung und Weiterbildung der Bewohner/innen abzielen. Innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt umfasst das Handlungsfeld „Beschäftigung“ Projekte, die den Bewohner/innen des jeweiligen Quartiers letztendlich (Lohn)Arbeit ermöglichen sollen. Hierzu zählen Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung sowie der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt dienen. Weiterhin fallen hierunter Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.

Ziele im Handlungsfeld

Ziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist die individuelle Verbesserung der Zugangschancen der Bewohner/innen im Programmgebiet zur Erwerbstätigkeit. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen.
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zuganges von erwerbslosen Personen zum zweiten Arbeitsmarkt fördern.
- Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern.

Handlungsfeld „Wirtschaft“

Begründung Handlungsfeld

Beim Handlungsfeld „Wirtschaft“ geht es vor allem um die lokale Ökonomie in Form des örtlich ansässigen privaten Sektors (gewinnorientiert), des öffentlichen Sektors (staatlich) sowie der Gemeinwesenökonomie.

Die Ausprägung der lokalen Ökonomie ist je nach Quartierstyp unterschiedlich. Monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtete Quartiere weisen eine andere lokale Ökonomie auf als gemischt genutzte Altbauquartiere. Dementsprechend unterscheidet sich je nach Quartier die Ausgestaltung dieses Handlungsfeldes erheblich. Für monostrukturierte Quartiere bestehen im Handlungsfeld „Wirtschaft“ zunächst nur eingeschränkte Ansätze, da der Raum für eine ökonomische Entwicklung aufgrund planungsrechtlicher oder baulicher Vorgaben kaum gegeben ist. Eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten in diesen Gebieten besteht dann, wenn durch Umstrukturierung von Zentren oder durch Abriss einzelner Gebäude oder Gebäudekomplexe Ansätze für eine kleinteilige lokale Ökonomie geschaffen werden. Für gemischt genutzte Quartiere mit einer kleinteiligen Betriebsstruktur besteht im Handlungsfeld „Wirtschaft“ hingegen ein größerer Handlungsrahmen.

Auch wenn sich die städtische Wirtschaftsförderung in Bremen bisher auf die Ansiedlung und Förderung größerer Betriebe konzentriert, wäre eine Orientierung der städtischen Wirtschaftsförderung auf kleinteilige lokale Betriebe in einem benachteiligten Quartier wichtig für die lokale Wirtschaftsentwicklung. Eine Förderung der lokalen Ökonomie beinhaltet Wirtschaftsförderung, insbesondere eine aufsuchende Wirtschaftsförderung von Klein- und Kleinstbetrieben. Auch gebietsbezogene Hilfen zur Existenzgründung sowie zur Vernetzung der lokalen Betriebe können die Entwicklung und Stabilisierung der lokalen Ökonomie fördern. Da benachteiligte Stadtquartiere häufig

durch einen hohen Anteil von Migrant/innen geprägt werden, kann die gebietsbezogene Wirtschaftsförderung auch die Förderung von ethnischen Ökonomien umfassen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Da es innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS im Handlungsfeld „Wirtschaft“ um die Förderung der lokalen Ökonomie geht, sind sie in diesem Handlungsfeld räumlich auf die Schwerpunktgebiete bzw. die Programmgebiete bezogen.

Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ bestehen starke Bezüge zu Regelaufgaben der traditionellen Wirtschaftsförderung und – beispielsweise im Fall von Existenzgründungen – zu JobCentern/zur BaGiS. Die Vernetzung lokaler Betriebe kann durch die Kammern sowie die Wirtschaftsförderung forciert werden.

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ ist eng mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ verzahnt. Über Ziele der Qualifizierung und Weiterbildung bestehen Bezüge zum Handlungsfeld „Bildung“. Projekte aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“ innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt und LOS tragen zu einer Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Beispiele hierfür sind Projekte zur Gründung von Ich-AGs oder „lokale Bauernmärkte“.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Wirtschaft“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt zu formulieren sind, differieren stark nach der Größe des räumlichen Bezugsrahmens sowie nach der Struktur des jeweiligen Quartiers. Grundsätzlich soll die lokale Wirtschaft im Gebiet gestärkt werden. Teilziele, die hier verfolgt werden können, sind:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden.
- Zur Vorbereitung und zur Realisierung von Existenzgründungen beigetragen.
- Einen Beitrag zum Aufbau und zur Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur leisten.

Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Begründung Handlungsfeld

In benachteiligten Quartieren spiegelt sich soziale Benachteiligung häufig auch auf der baulich-räumlichen Ebene wider. Der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren (hier verstanden als frei zugängliche Flächen der Straßen, Plätze und Grünanlagen) entspricht in seiner Gestaltung und Nutzbarkeit häufig nicht den Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Gerade in Quartieren, die hohe Integrationsleistungen erbringen müssen, spielt der öffentliche Raum als Begegnungsort und als Ort möglicher Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Den hohen Anforderungen steht ein wenig sorgfältiger Umgang mit dem Raum gegenüber. Ein nachlässiger, distanzierter Gebrauch öffentlicher Räume und wohnungsnaher Freiflächen ist häufig die Folge mangelnder positiver Identifikation mit dem Quartier und eigener Perspektivlosigkeit. Außerdem wird der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer wieder Gegenstand von Vandalismus. Einige dieser Räume können bei mangelnder Nutzbarkeit zudem zu Angsträumen werden und Unsicherheitsgefühle bei den Bewohner/innen verstärken. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist demnach auch Ausdruck der sozialen Problemlage der Bewohner/innen. Die Stadtteile der sozialen Stadtentwicklung sind in erster Linie Wohn-Orte. Es findet sich in den Gebieten oft preiswerter, aber nicht immer qualitativ hochwertiger Wohnraum mit eher niedrigem Modernisierungsstandard und Instandhaltungsbedarf. Die wohnungsnahen Freiräume zeigen Anzeichen von Vernachlässigung und Verwahrlosung. In einer Wechselwirkung zwischen hohem Instandhaltungsaufwand und sozialer Verantwortungslosigkeit wirkt das Wohnumfeld nicht selten trist und wenig anregend. In Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften hat sich in diesem Bereich im Rahmen von Sanierungsverfahren oder den Programmen Soziale Stadt und Stadtumbau West in Bremen viel getan. Doch gibt es weiterhin Bestände mit Instandhaltungsstau. Zukünftig wird sich in diesem

Bereich durch Änderungen von Akteurskonstellationen (Privatisierungen im Bereich der Wohnungswirtschaft) vieles ändern und es müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, ggf. sind inhaltliche Modifikationen im Handlungsfeld notwendig.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt sind die Schwerpunktgebiete. Darüber hinaus können andere öffentliche Räume im Programmgebiet, die von zentraler Bedeutung auch für das Schwerpunktgebiet sind, Ort bzw. Gegenstand von Projekten werden (z. B. Haupttreffpunkte, Einkaufsbereiche, Ortskerne). Im Rahmen ihrer Regelaufgaben ist die öffentliche Hand für die Gestaltung und Instandhaltung der Räume zuständig; für die wohnungsnahen Freiflächen sind die jeweiligen Eigentümer/innen zuständig (i.d.R. die Wohnungsbaugesellschaften). Es erfolgen häufig nur die notwendigsten Maßnahmen zur Instandhaltung und Pflege, gleichzeitig sind die Räume besonderen Belastungen ausgesetzt. Im Rahmen des Programms Soziale Stadt gibt es viele Projekte, die sich mit Wohnumfeld und öffentlichen Räumen beschäftigen. Hierbei kann es im Bereich Wohnen, Wohnumfeld u.a. um Mietergärten, Spielflächen oder die Einrichtung von Conciergestellen gehen. Im Bereich der öffentlichen Räume können es beispielsweise Projekte zu Platz- oder Straßengestaltung, zu Fragen der Sicherheit oder zu Kunst im öffentlichen Raum sein. Viele dieser Projekte können unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden. Von daher ergeben sich Verbindungen des Handlungsfeldes mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“. Weitere Überschneidungen können sich mit den Handlungsfeldern „Umwelt“, „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Beschäftigung“ ergeben.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt zielen auf die Aufwertung öffentlicher Räume und die Attraktivierung des Wohnumfeldes. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume steigern.
- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen.
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes steigern.
- Nutzbarkeit der Wohngebäude und des Wohnumfeldes verbessern oder herstellen.

Handlungsfeld „Umwelt“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Stadtteile sind tendenziell höheren Umweltbelastungen als andere Stadtteile ausgesetzt. Dazu gehören in erster Linie die Belastungen aus Luftverschmutzung und Straßenverkehrslärm. Wohnumfeld und öffentliche Räume werden durch Umweltverschmutzungen im direkten Wohnumfeld und Probleme der Bewohner/innen mit den Mülltrennungs- und Müllsammelsystemen belastet. Insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und von Sprachproblemen verstehen viele Menschen das System der Abfallsorgung bzw. der Wertstoffsammlung nicht oder entwickeln kein Verständnis für deren Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Der achtlose Umgang mit Abfall in einzelnen Quartieren ist darüber hinaus Ausdruck mangelnder Identifikation mit und Verantwortlichkeit für die direkte Umwelt. Gleichzeitig trägt die „Vermüllung“ zu einem negativen Image der Quartiere bei. Sie ist damit Ausdruck einer geminderten Wertschätzung des Quartiers und verstärkt diese gleichzeitig. Die Verbesserung der Umweltsituation im Sinne der Verbesserung der Situation von Natur und Landschaft spielt in benachteiligten Quartieren eine Rolle im Bereich der Schaffung und naturnahen Gestaltung von Freiflächen (Grünanlagen, Mietergärten, Kleingärten). Ein weiterer Bereich, der in benachteiligten Quartieren Bedeutung hat, ist die Umweltbildung. Im vor allem praktischen Umgang mit Pflanzen und Tieren können Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein insbesondere von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Das Erlernen des sparsamen Umgangs mit Wasser und Energie gehört als Bestandteil der Ressourcenschonung ebenfalls zum Handlungsfeld.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteure, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der Raumbezug von Projekten im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN im Handlungsfeld Umwelt liegt bei Projekten zur Verbesserung der Umwelt-

situation i.d.R. im Schwerpunktgebiet. Projekte der Umweltbildung oder größere Einrichtungen der Infrastruktur (Kinderbauernhöfe) können aber auch außerhalb des Schwerpunktgebietes oder des Programmgebietes liegen und trotzdem für die Bewohner/innen der Schwerpunktgebiete von Bedeutung sein, wenn der Gebietsbezug gewährleistet ist.

Zu den Regelaufgaben der öffentlichen Hand gehört der Schutz vor Umweltbelastungen. Ein Teil der Umweltbelastungen liegt jedoch unter der Schwelle messbarer Gesundheitsgefährdung und beeinträchtigt trotzdem in den Quartieren Lebensqualität und Image. Je nach Eigentumsverhältnissen sind bei der Gestaltung von Grün- und Freiflächen neben der öffentlichen Hand auch die jeweiligen Eigentümer/innen als Akteur/innen in diesem Handlungsfeld von Bedeutung.

Im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN gehören zum Handlungsfeld „Umwelt“ Projekte aus dem Bereich Abfall (Müllsammlung oder Recycling-Projekte), bei denen es im Rahmen von Beschäftigungsprojekten Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ geben kann. Beim Neubau infrastruktureller Einrichtungen (u.a. Schulen, Nachbarschaftszentren) kann das Handlungsfeld „Umwelt“ durch besondere ökologische Anforderungen (u.a. Ressourcenschonung, Baustoffe, Freiflächengestaltung) eine Rolle spielen. Projekte des Umweltlernens und des aktiven Umgangs mit Natur, Pflanzen und Tieren (u.a. Kinderbauernhöfe, Mietergärten, Grünflächengestaltung) haben oft Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ oder mit dem Handlungsfeld „Bildung“, wenn sie auch dem Erlernen und Erproben sozialer Kompetenzen wie Teamfähigkeit dienen oder integrative Aspekte haben (u.a. „Internationale Gärten“).

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung der Projekte des Handlungsfeldes „Umwelt“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Umweltqualität und -wahrnehmung. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen.
- Umweltbewusstsein (Wasser, Energie, Abfall) steigern.
- Umweltqualität verbessern.

Handlungsfeld „Verkehr“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig auch im Bereich Verkehr durch außerordentliche Mängel geprägt. Großsiedlungen sind aus heutiger Sicht der Verkehrsabwicklung mit nicht mehr erforderlichen großflächigen Verkehrsanlagen ausgestattet, die Probleme der Verkehrssicherheit mit sich bringen und die Nutzbarkeit der öffentlichen Räume einschränken. Die breiten Straßen mit wenigen Querungsmöglichkeiten durchschneiden die Quartiere als Barrieren. Stark befahrene Hauptverkehrsstraßen beeinträchtigen die Wohnqualität insbesondere der direkt anliegenden Wohngebäude; es kann zu einer quartiersinternen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen in diesen wenig attraktiven Wohnungen kommen. Häufig in Stadtrandlage gelegen, ist die Verkehrsanbindung benachteiligter Quartiere nicht immer gut, insbesondere die ÖPNV-Anbindung ist teilweise mangelhaft. In älteren, dichter bebauten und heterogen gewachsenen Quartieren kann es – anders als in den Großsiedlungen – durch hohen Parkdruck zu „Wildparken“ und dadurch zu einer weiteren Belastung der öffentlichen Räume kommen.

Verkehrsflächen können die Sicherheitswahrnehmung beeinträchtigen, wenn sie zu Angsträumen werden – hier ergeben sich deutliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. Darüber hinaus bestehen im Bereich der Verkehrsbelastungen (Luftverschmutzung und Lärm) Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Umwelt“. Wenn die Nahversorgung nicht ausreichend ist, gewinnt das Handlungsfeld zusätzlich Bedeutung im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten auch für weniger mobile Bevölkerungskreise, die nicht über ein eigenes Auto verfügen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt ist bei baulicher Gestaltung oder beim Parkraummanagement i.d.R. das jeweilige Schwerpunktgebiet. Bei Projekten, die sich mit Wegeverbindungen und dem Netz von Verkehrsbeziehungen beschäftigen (u.a. ÖPNV-Erreichbarkeit, Einkaufsverkehr, Schulwege) kann der räumliche Bezugsrahmen je nach konkretem Projektthema über das Schwerpunktgebiet hinausreichen.

Gestaltung und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrswege ist Regelaufgabe der öffentlichen Hand. Ähnlich wie beim Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ erfolgen teilweise nur die dringend notwendigen Aufgaben. Neben der planenden und bauenden Verwaltung sind für den Bereich des ruhenden Verkehrs die Wohnungseigentümer/innen Ansprechpartner/innen, da sie für die Sicherstellung ausreichenden Parkraumes und seiner Bewirtschaftung zuständig sind. Für alle Fragen der ÖPNV-Anbindung sind die örtlichen Verkehrsbetriebe Haupt-Ansprechpartnerin.

Ansatzpunkte für Projekte im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN liegen vor allem im baulich-räumlichen Bereich (u.a. Wege- und Straßengestaltung, Parkraummanagement, sichere Schulwege für Kinder), können aber auch im nicht investiven Bereich liegen (z.B. Organisation von Einkaufsverkehr insbesondere für ältere Menschen, Kinderstadtteilpläne). Im Bereich der baulich-räumlichen Projekte ist die Abgrenzung zu Regelaufgaben schwierig, Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden hier i.d.R. eine zusätzliche Qualitätsverbesserung von Maßnahmen verfolgen, deren Grundfinanzierung aus anderen Mitteln erfolgt.

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung von Projekten des Handlungsfeldes „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Verkehrssituation. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Qualitätssteigerung quartiersbezogener Infrastruktur.
- Verkehrssicherheit erhöhen.

Begründung Handlungsfeld

Die Stigmatisierung benachteiligter Quartiere über deren schlechtes Image wirkt benachteiligend für die Bewohner/innen. Selbst bei einer realen Verbesserung der Lebensbedingungen in einem Quartier wird das negative Image des Ortes meist erhalten bleiben und die erreichten Fortschritte in Frage stellen. Eine Verbesserung des Stadtteilimages durch Öffentlichkeitsarbeit muss an den realen Bedingungen und erreichten Verbesserungen in den jeweiligen Stadtquartieren ansetzen und althergebrachte, zumeist negative Assoziationen Außenstehender aufbrechen. Für die Verbesserung der äußeren Wahrnehmung eines Stadtteiles spielt die Berichterstattung in den Medien eine entscheidende Rolle. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers zu verändern. Neben dem Negativ-Image, welches von Außen an das Stadtquartier herangetragen wird, herrscht häufig auch eine negative Innenwahrnehmung der Bewohner/innen sowie anderer Akteur/innen. Hinzu kommen Vernetzungsdefizite zwischen interessierten Bewohner/innen bzw. zwischen den Akteur/innen, die durch Unkenntnis über vorhandene Initiativen, interessierte und engagierte Einzelpersonen oder über Einrichtungen und Angebote verstärkt werden. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann diese Informationsdefizite beheben und insgesamt zu einer positiveren Innenwahrnehmung der Bewohner/innen beitragen, die eine Voraussetzung für eine Identifikation mit dem Stadtteil ist. Die Identifikation mit einer Stadt, mit einem Stadtteil ist ein Ausdruck interkultureller Überzeugungen. Es handelt sich dabei nicht um die Anpassung an eine dominante Mehrheitskultur, sondern um einen Punkt der kulturellen Gemeinsamkeit jenseits der eigenen, partikularen Kulturen.

Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezugsrahmen im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ richtet sich nach der verfolgten Absicht. Bei einer angestrebten Verbesserung der Innenwahrnehmung wird eher eine lokale, auf das Schwerpunktgebiet bzw. auf das Programmgebiet (Ortsteil) begrenzte Öffentlichkeitsarbeit (in Form von Aktionen, Stadtteilzeitung u.ä.) betrieben. Das Image des Stadtquartiers nach Außen hin zu verbessern, hat einen größeren räumlichen Rahmen zur Folge. Dazu gehören stadtweite Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Hinblick auf die Medienberichterstattung. Kooperationspartner/innen für eine stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit sind die Medien, insbes. die lokale Presse, aber auch Akteur/innen im Stadtteil oder örtliche politische Vertreter/innen. Projekte im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ haben den Abbau von Vorurteilen und Informationslücken zum Ziel oder sie fördern die Bildung und Stärkung von Kommunikationsnetzen und die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort. Sie dienen der Verbesserung der Innenwahrnehmung. Beispiele für solche Projekte sind stadtweites Stadtteilmarketing, Stadtteilzeitungen oder Postkartenaktionen. Aber auch Projekte mit einer hohen Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit können in dieses Handlungsfeld fallen, wie z.B. eine Kunstaussstellung mit Werken aus dem Quartier, die Beachtung über den Stadtteil hinaus erfährt, oder das besondere Konzert, dass im Stadtteil stattfindet usw. Hierdurch entstehen Überschneidungen zu allen anderen Handlungsfeldern.

Ziele im Handlungsfeld

Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt kann durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erheblich zur Verbesserung der Stadtteilidentität und des Images beigetragen werden.

- Innenwahrnehmung des Gebietes verändern, bzw. verbessern. Dies kann gezielt durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, die letztendlich auf die Bildung einer Identität hinwirkt und so die Innenwahrnehmung verändert.
- Außenwahrnehmung des Gebietes verändern oder verbessern. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung aus dem jeweiligen Gebiet müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers nach und nach zu verändern.

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Stand: Juni 2006

Kattenturm: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS

Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Adipositas	Soziale Infrastruktur Gesundheit Bildung Zielgruppe	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur gesundheitsbezogene Angebote gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten Kinder und Jugendliche
Alleinerziehende auf dem Weg in den Beruf	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten Beschäftigungsfähigkeit
Anwendung erlernter Prinzipien der Erwachsenenbildung	Beschäftigungsperspektiven Soziale Infrastruktur Bildung	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten Beschäftigungsfähigkeit
Bauten Stadt Bilder	Beschäftigungsperspektiven Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Bildung	Beschäftigungsfähigkeit Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung kulturelle Vielfalt als Stärke Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung Kinder und Jugendliche
Berufswahlwerkstatt	Zielgruppe Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten Beschäftigungsfähigkeit
Bewerbungsorientierter Deutschkurs für Aussiedlerinnen	Beschäftigungsperspektiven Zielgruppe Bildung	Kinder und Jugendliche Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote Beschäftigungsfähigkeit
Boxen	Beschäftigungsperspektiven Soziale Infrastruktur Bildung Zielgruppe	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur Soziale und kommunikative Fähigkeiten Kinder und Jugendliche
Cutden Turm	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Bildung Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum Öffentlichkeitsarbeit Zielgruppe	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote Soziale und kommunikative Fähigkeiten Identitätsstiftende Wirkung öffentlicher Räume Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung Kinder und Jugendliche

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Kattenturm: Projekte 2006 in den Programmen Win/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Der PC als Arbeitsmittel - Qualifizierungsmaßnahme für arbeitslose Alleinerziehende	Bildung	außerschulische Bildungsangebote
	Beschäftigungsperspektiven	Beschäftigungsfähigkeit
Deutschkurs	Soziale Infrastruktur	gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt
	Bildung	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
Elba Frühförderung	Beschäftigungsperspektiven	Beschäftigungsfähigkeit
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
Erziehungskurs	Gesundheit	gesundheitsbezogene Angebote
	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
Fahrstuhl BGO Figurbeton	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur
Fiyer Kulturangebote	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote kulturelle Vielfalt als Stärke
	Bildung	Kultur zur Präsentation in der restlichen Stadt
	Öffentlichkeitsarbeit	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Zielgruppe	Außenwahrnehmung
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Kinder und Jugendliche
	Öffentlichkeitsarbeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote Quartier für die restliche Stadt öffnen
	Soziale Infrastruktur	Innenwahrnehmung
	Bildung	Außenwahrnehmung
	Frauengesprächskreis	Soziale Infrastruktur
Frauenkochbuch	Bildung	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	außerschulische Bildungsangebote
Innenhof GS Stichnathstraße	Bildung	Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke
	Öffentlichkeitsarbeit	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Soziale Infrastruktur	Außenwahrnehmung
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
		Nutzbarkeit öffentlicher Räume

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Kattenturm: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitle	Handlungsfelder	Teilziele
Integrationshilfen zur Wiedereingliederung in das Berufsleben für Angehörige von Spätaussiedlern Integrationskurs	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Beschäftigungsperspektiven Soziale Infrastruktur	Beschäftigungsfähigkeit quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur
	Bildung	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten Beschäftigungsfähigkeit
	Beschäftigungsperspektiven	Kleinteilige Nachbarschaften
	Nachbarschaftliches Zusammenleben Soziale Infrastruktur	kleinteilige Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
KAJAK	Bildung Zielgruppe	Soziale und kommunikative Fähigkeiten Kinder und Jugendliche
Keks & Krümel	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
Kinder- & Jugendbüro	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
KleinKunstKattenturm	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote kulturelle Vielfalt als Stärke Quartier für die restliche Stadt öffnen
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
Kooperation AWO-VAJA	Soziale Infrastruktur	Kleinteilige Angebote sozialer Infrastruktur
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
Kunstaustellungen	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote kulturelle Vielfalt als Stärke Quartier für die restliche Stadt öffnen
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Bildung	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
Lesemusikanten	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit öffentlicher Räume

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Stand: Juni 2006

Kattenturm: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006	
Projektitel	Handlungsfelder	Teilziele	
Malen für Frauen	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote	kulturelle Vielfalt als Stärke
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur	
Musikprojekt GSS	Bildung	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten	außerschulische Bildungsangebote
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
Musikstudio	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche	
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung	
Orientierung, Bildung, Sprachkurs	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote	Quartier für die restliche Stadt öffnen
	Bildung	quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur	Kinder und Jugendliche
Qualifizierungsmaßnahme i. d. Alten- und Behindertenarbeit	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur	
	Zielgruppe	Soziale und kommunikative Fähigkeiten	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
Schlichten in Nachbarschaften	Bildung	Beschäftigungsfähigkeit	
	Beschäftigungsperspektiven	Soziale und kommunikative Fähigkeiten	Beschäftigungsfähigkeit
Schreibwerkstatt	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur	
	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten	
Soziales Kompetenztraining für neu zugewanderte Migranten	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote	
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
Sozialkompetenz	Bildung	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten	Kinder und Jugendliche
	Zielgruppe	Soziale und kommunikative Fähigkeiten	Beschäftigungsfähigkeit

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Kattenturm: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Spielfläche Max-Jahn-Weg	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Sportangebote
	Soziale Infrastruktur	Kleinteilige Angebote sozialer Infrastruktur
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit und identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes
Spielflächen Brebau	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
	Soziale Infrastruktur	Kleinteilige Angebote sozialer Infrastruktur
Tanz-Contest	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit und identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes
	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Sportangebote kulturelle Vielfalt als Stärke Quartier für die restliche Stadt öffnen
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur
Tanztheater Blumen	Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Sportangebote Kultur zur Präsentation in der restlichen Stadt Außenwahrnehmung
	Öffentlichkeitsarbeit	
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung
Umbau Ortsamt	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote und Einrichtungen sozialer Infrastruktur
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
	Bildung	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Beschäftigungsperspektiven	Beschäftigungsfähigkeit gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt
Verfügungsfonds *	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
	Soziale Infrastruktur	Kleinteilige Angebote sozialer Infrastruktur
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit und identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur
Vermittlung von Planungskompetenz und Teamfähigkeit	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Beschäftigungsperspektiven	Beschäftigungsfähigkeit

**Projektantrag:
Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten**

Projektplanung: Kattenturm

Jahr:

Projekttitel:

TrägerIn:

Fördersumme:

Programm:

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck: Teilziel mit hoher Priorität):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern**
- Kleinteilige Sportangebote fördern**
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern**
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern**
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Außerschulische Bildungsangebote fördern
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern

Beschäftigung:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen**
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern

Weiteres:

- Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen**

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Programmgebiet Kattenturm WiN/Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	7
Abb. 2:	Bevölkerungsentwicklung Kattenturm 1994 - 2004	8
Abb. 3:	Ausländische Bevölkerung 1994 - 2004	8
Abb. 4:	Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	10
Abb. 5:	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	10
Abb. 6:	Anteil der Deutschen aus der (ehem.) SU oder Polen	10
Abb. 7:	Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004	11
Abb. 8:	Berührte Handlungsfelder	13
Abb. 9:	Angesprochene Zielgruppen	13
Abb. 10:	Soziale Insellage Kattenturms	17
Abb. 11:	Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen 2006	20
Abb. 12:	Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Kattenturm	21
Abb. 13:	Bevölkerungsstand 2004	31
Abb. 14:	Bevölkerungsdichte 2004	31
Abb. 15:	Wohndauer über 10 Jahre 2004	32
Abb. 16:	Wohndauer unter 2 Jahre 2004	32
Abb. 17:	Anteil der türkischen Bevölkerung 2004	33
Abb. 18:	Anteil der über 64-jährigen 2004	33
Abb. 19:	Struktur des zweistufigen Zielkataloges	36
Abb. 20:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	37
Abb. 21:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	37
Abb. 22:	Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt	39
Foto 1:	Max-Jahn-Weg	9
Foto 2:	Aufgang zum Zentrum	9
Foto 3:	Schulzentrum Obervieland	9
Foto 4:	Wochenmarkt in Kattenturm-Mitte	9
Foto 5:	Ladenleerstand im Zentrum	9
Foto 6:	Durchgrünt u. zugewachsen: Willi-Hundt-Straße	9
Foto 7:	Reihenhäuser und Geschoßwohnungsbau	9
Foto 8:	Geschoßwohnungsbau a. d. Senator-Weßling-Straße	9
	Stadtstrukturkarte Kattenturm	34

Alle Abbildungen und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von IWS Hannover und proloco Bremen.